

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Sonnabend, 9. Januar 1943

26. Jahrgang / Nr. 9

Roosevelts Theaterdonner im Kongreß

Seine Botschaft ein unverschämter Bluff ohne jede Wirkung / Lügnerische Zahlen

Berlin, 8. Januar

Die Rede Roosevelts am Donnerstag vor dem Washingtoner Kongreß, die von der USA-Presse mit lautem Theaterdonner angekündigt worden war, hat infolge ihrer auffallenden Inhaltlosigkeit — wie auch die ersten Auslandsstimmen erkennen lassen — in der gesamten politischen Öffentlichkeit Enttäuschung hervorgebracht. Entgegen den Erwartungen der amerikanischen Öffentlichkeit hat der Oberkriegshetzer des Weißen Hauses weder ein den breiten Massen in Aussicht gestelltes Sozialprogramm verkündet noch auch zum völligen Durchfall seines berüchtigten Weißbuchs Stellung genommen. Die Tatsache, daß sich der Präsident über das Kernproblem des gegenwärtigen Krieges, die U-Boot-Frage, sorgsam ausgesprochen hat, und daß im Rahmen seiner üblichen Bluffzahlen über den angeblichen Stand der USA-Kriegsproduktion jede Angabe über das Schiffsbauprogramm der Vereinigten Staaten fehlt, macht nur allzu deutlich sichtbar, wie peinlich ihm die vernichtenden Schläge der deutschen und verbündeten U-Boote in Wirklichkeit sind.

Was von den Ziffern, mit denen Roosevelt auch diesmal wieder jonglierte, bei erster Überprüfung zu halten ist, geht am klarsten daraus hervor, daß er von 1,5 Millionen USA-Soldaten sprach, die sich zur Zeit in Übersee befinden sollen, während erst am 28. Dezember 1942 der USA-General Marshall die Überseetruppen der Vereinigten Staaten mit genau einer Million angegeben hat. Roosevelt hat also damit nicht nur sein Volk betrogen, dem er vor seiner Wiederwahl versprochen, auch nicht einen einzigen Mann auf fremde Kriegsschauplätze zu entsenden, er hat — verglichen mit der Erklärung des Generals Marshall — sogar das Kunststück fertiggebracht, innerhalb von nur zehn Tagen sage und schreibe 500.000 Soldaten über die weiten Ozeane der Welt zu schicken.

Den Krieg mit Japan streifend, versteigt sich Roosevelts Größenwahn zu der Behauptung: „Im vergangenen Jahre hielten wir seinen Vormarsch auf.“ Er hat die Stirn, in diesem Zusammenhang der „anfeuernden Leistungen der USA-Soldaten“ zu gedenken, jener Soldaten also, die im Stile des bekannten Fluchtgenerals MacArthur nicht nur von den Philippinen vertrieben, sondern wo immer auch sie sich den tapferen Truppen des Tenno in den Weg zu stellen suchten, zu Lande, zu

Wasser und in der Luft, geschlagen worden sind.

Nicht minder grotesk wirkt Roosevelts Bemerkung, es bestehe „eine wirkliche Einigkeit unter den Führern der vereinigten Nationen“, vor allem, wenn man bedenkt, daß gerade eben erst die durch den englischen Geheimdienst veranlaßte Ermordung Darlans ein grelles Schlaglicht auf die Spannungen zwischen London und Washington geworfen hat. Ebenso hat erst die britische Wochenzeitschrift „Spectator“ das innere Verhältnis zwischen London, Moskau und Washington mit den aufschlußreichen Worten umschrieben: „Wir und die Amerikaner verstehen uns nicht gut und mit den Sowjets verstehen wir uns noch viel weniger.“

Interessanterweise bezeichnet Roosevelt am Ende seiner Rede die Bundeshauptstadt seines Landes als „ein Irrenhaus“. Er befindet sich dabei, wie erinnerlich, in der Gesell-

schaft der politisierenden Gemahlin des Herausgebers der angesehenen USA-Zeitschrift „Life“, die vor kurzem in einer Rede die Vereinigten Staaten für ein Irrenhaus erklärte, das von seinen Insassen geleitet werde. Allerdings liegen die Gründe für diese Feststellung Roosevelts erheblich tiefer, und zwar insofern, als er damit sowohl die großen inneren Verwaltungsschwierigkeiten als auch die starken Gegensätze im Innern der Vereinigten Staaten eingesteht.

Entgegen allen Großsprecherien von ehemals hat Roosevelt auch für 1943 dem amerikanischen Volk nichts als „schwere Kämpfe“ ankündigen, und anstatt Entschuldigungen für das Versagen seiner verbrecherischen Kriegstreiberpolitik anzuführen, versteckt er sich hinter dem blamablen Eingeständnis, Washington — also der Sitz der USA-Regierung — sei ein Irrenhaus.

Londons Angst: Sowjets vor dem Fegefeuer

Es soll etwas geschehen, möglichst noch im Frühjahr oder Vorsommer...

Ma. Stockholm, 9. Januar (LZ-Drahtbericht) Ein Bericht des Londoner Korrespondenten des Stockholmer „Sozialdemokraten“ beginnt folgendermaßen: Die erwarteten, aber ausgebliebenen entscheidenden Erfolge in Tunesien, die versprochenen, aber in der letzten Zeit nicht durchgeführten Großangriffe gegen Deutschland, die mißglückte Schaffung einer zweiten Front und die gleichfalls erwarteten Maßnahmen gegen die deutschen U-Boote beginnen eine Stimmung der Ungeduld zu schaffen, die ihren Niederschlag in den Zeitungen findet. Der Korrespondent findet es für die Stimmung in London bezeichnend, daß man neuerdings wieder beginnt, „die alte Zweite-Front-Garderober, die seit der Landung der Alliierten in Französisch-Nordafrika geschlossen war, zu lüften“. Die Forderung, daß die zweite Front in diesem Jahr nun endlich verwirklicht werden müsse, wird von mehreren Zeitungen, an der Spitze von „Daily Telegraph“, aufgegriffen. Auch die radikale „Tribune“ fordert mit Schärfe, daß diesmal irgendein Verschiebungsvorhaben nicht in Frage komme. Gerade diese Äußerung der englischen Zeitung scheint außerordentlich aufschlußreich zu sein, da sie doch wohl besagt, daß man Churchills Ausrede nicht für ernst nimmt, das Ausbleiben der versprochenen zweiten Front im Jahre 1942 mit einem ge-

nialen strategischen Trick zur Täuschung Deutschlands zu erklären. Das Blatt fährt dann fort, daß der Frühling und der Vorsommer wahrscheinlich den kritischen Zeitpunkt bilden würden und daß man da zuschlagen müsse, um die sowjetischen Armeen „vor dem bevorstehenden Fegefeuer“ zu retten. Wie man sieht, beginnen jetzt also schon die Londoner Zeitungen, während sie einerseits die Moskauer „Siegesmeldungen“ in großer Aufmerksamkeit veröffentlichen, andererseits doch schon ihre Leserschaft auf die schließliche Wirkungslosigkeit der jetzigen sowjetischen Offensivstöße vorzubereiten. Das Blatt hebt dann weiter hervor, daß zwar die Forderung auf ein gemeinsames Oberkommando bei Beginn des Nordafrika-Feldzuges in den Hintergrund getreten sei, daß man jedoch keineswegs um diese Frage herumkomme. „Manchester Guardian“ seinerseits wendet sich gegen die Zusammensetzung des vor einigen Monaten geschaffenen sogenannten Anti-U-Boot-Komitees, dem bekanntlich auch Sir Stafford Cripps angehört. Das Blatt erklärt, daß in dem Komitee kein Vertreter der Marineflotte und des Fliegenden Küstenschutzes saße, obwohl gerade diese beiden Stellen diejenigen seien, die für den verschärften Kampf gegen die U-Boote gehört werden müßten.

Der Kämpfer für den Osten

Dem Parteigenossen Rosenberg zum Gruß!

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Das Wartheland grüßt den Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsminister und Reichsleiter Alfred Rosenberg, der in unserer Gauhauptstadt Posen heute über die Aufgaben im Ostraum und morgen zur weltanschaulichen Lage spricht. Alfred Rosenberg ist einer der Unseren. Der aktive Nationalsozialist der ersten Stunde, der seit seiner ersten Begegnung mit dem Führer im Hause Dietrich Eckarts in vorderster Front des national-



Alfred Rosenberg
(Bild: LZ-Archiv)

sozialistischen Ideenkampfes steht, ist ein Mann des Ostens. Als deutscher Mensch an weit vorgeschobener Volkstumsgränze im Osten hat er nie diese Herkunft aus dem Osten und seine Vorliebe dafür, für diesen Osten kämpfen zu dürfen, verleugnet. Schon als Volksdeutscher in Estland hat er sich in dem Widerstreit zwischen deutscher Gestalt und asiatischer Endlosigkeit für den Sieg der formenreichen Mitte über den riesenhaft eintönigen Osten entschieden. Das Werk, das er, angefangen vom „Mythus des 20. Jahrhunderts“ bis zu den Streitschriften gegen Bolschewismus und Judentum unserem deutschen Volk geschenkt hat, ist eine geschichtliche Gabe des Ostens an die Mitte des deutschen Gesamt-Lebens. Als Mann des Ostens grüßen wir heute den Parteigenossen Alfred Rosenberg in freudiger Erwartung der beiden Vorträge, die richtungweisend sein werden wie alle seine Reden und die mit kompromißloser Härte die Probleme anpacken und aufzeigen werden, die zu lösen sind.

Wer von Alfred Rosenberg spricht, meint in erster Linie den Verfasser des „Mythus“, so wie ihn Alfred Baeumler in seinem bei Eher in Berlin erschienenen Buch „Alfred Rosenberg und der Mythos des 20. Jahrhunderts“ zeichnet. Der meint den Deuter des germanischen Weltbildes, der das deutsche Volk zu den Urquellen seines Daseins zurückführte und klar gegen die liberal-jüdische Entartung abgrenzte. Der meint den Geschichtsphilosophen Rosenberg, der frühzeitig den jetzigen Entscheidungskampf als den Kampf der Weltanschauungen, als die Revolution unseres Jahrhunderts erkannt hat. Dieser Rosenberg, der neben Adolf Hitler „Mein Kampf“ der Partei mit seinem „Mythus“ das zweite grundlegende Werk gegeben hat, ist der große Erzieher des deutschen Menschen zum Bewußtsein seiner Rasse, der scharfe Polemiker in der Abwehr der überstaatlichen Mächte. Es ist kein Zufall — darauf weist auch Baeumler hin —, daß die beiden Bücher, die die politische und geistige Haltung des deutschen Kernlandes revolutioniert haben, von Menschen der nordöstlichen und südöstlichen Grenzmark des Reiches stammen. Seit Alfred Rosenberg in seiner Rede in der Marienburg am 30. April 1934 für die NSDAP innerlich Besitz genommen hat von dem germanischen Gehalt des deutschen Ordnungsstaatsgedankens, ist der Ostkampf wesentlicher Faktor seiner gesamtdeutschen Politik geworden. So ist diese Rede Dokument der Zeitgeschichte, wie die Aufsätze und Reden Rosenbergs, die aus dem Kampferlebnis heraus gewachsen sind und das Geschehen unserer Zeit mit dem kritischen Verstande des nationalsozialistischen Kämpfers begleiten. Der unerschrockene Kämpfer gegen Judentum und Bolschewismus, gegen Liberalismus und Marxismus, gegen Freimaurerei und politisierenden Klerikalismus fühlte sich immer als verantwortlicher Schützer des nationalsozialistischen Gedankengutes gegen

Kriegshetzer in Washington fordert Über-Versailles

Ohnmächtiger Haßausbruch eines Irrsinnigen: Völlige Entwaffnung Deutschlands, Italiens und Japans

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 9. Januar

Die Botschaft des Präsidenten hat die Welt um eine der Aufsehenerregenden „bereichert“, wie man sie von diesem Kriegshetzer schon oft genug vernommen hat. An dem Zwang, der ihm durch die Wirklichkeit auferlegt wird, kam aber selbst Roosevelt nicht ganz vorbei. Er gab zu, daß das Jahr 1942 zahlreiche Enttäuschungen gebracht habe und daß das Jahr 1943 schwere Opfer fordern werde. Das alles wurde jedoch übertönt durch einen Wust von Phrasen. Er verzapfte bombastische Ziffern über die USA-Produktion an Flugzeugen, Tanks, Geschützen, Maschinengewehren, obwohl er in gleichem Atem zugeben mußte, daß diese Produktion hinter den aufgestellten Plänen zurückgeblieben sei. Kein Wunder weiter, daß er sich in wilden Drohungen mit gesteigertem Luftterror gegen das deutsche Volk erging und die Abschlußziffern der beiderseitigen Flugzeugen in Afrika und im Stillen Ozean glatt umkehrte, obwohl gelegentlich sogar amerikanische Korrespondenten die Wahrheit in diesem Punkte bedauernd haben feststellen müssen.

Weiter versuchte sich Roosevelt wichtig zu machen mit einem „Über-Versailles“, mit dem er Deutschland, Italien und Japan wehrlos machen möchte, wenn es nach ihm ginge. „Sie müssen entwaffnet werden und entwaffnet bleiben“, brach Roosevelts Haß sich Bahn. Deshalb brennt er vor Ungeduld, den „Marsch nach Berlin, Rom und Tokio“ anzutreten. Allerdings ändert er in dieser Hinsicht vorsichtigerweise seinen früheren Terminkalender und erwartet für das Jahr 1943 nicht die Erfüllung seiner Haßwünsche. Die „New York Herald Tribune“ schreibt von der „privaten Vorliebe des Präsidenten für das Jahr 1944 als Siegesjahr“, was ja auch damit zusammenhängt, daß Roosevelt gerade für dieses Jahr eine doppelte Abrechnung fürchtet, weil es ja auch das Jahr einer neuen Präsidentenwahl sein wird.

Im Zuge seiner Drohungen meinte Roosevelt wörtlich, er könne nicht prophezeien, wann und wo Amerika und seine Trabanten zunächst

in Europa zuschlagen würden, aber sie würden „zuschlagen und hart zuschlagen“. Er könne nicht sagen, wo sie den Gegner treffen würden, aber das „Vorwärtsprogramm“ sei auf dem Marsch. Die Antwort darauf hat ihm der Führer bereits in seinem Neujahrsbefehl an die deutsche Wehrmacht gegeben: „Von Nordnorwegen bis zur spanischen Grenze warten deutsche Divisionen auf den Angriff unserer Feinde. Ob sie kommen, und wo sie kommen, können wir nur vermuten. Daß sie aber, wann und wie sie kommen, geschlagen werden, das wissen wir.“

So bleibt als Gesamteindruck der Rede nur die Unterstreichende des Satzes übrig, den Roosevelt zwar im Sinne einer höheren Ironie verstanden wissen wollte, dessen wahrer Kern aber sicher auch von nicht wenigen Amerikanern immer besser erfaßt werden wird: „Es ist oft amüsant und gelegentlich politisch nützlich, sich einmal die Stadt Washington als ein Irrenhaus vorzustellen, in dem der Kongreß und die Verwaltung infolge verworrenen Zustände und allgemeiner Unfähigkeit nicht funktionieren“ — und mitten drin Roosevelt!



Araber beobachten den Marsch deutscher Truppen durch Tunis
Beim Vorüberziehen deutscher Truppen unterbrechen die arabischen Einwohner jede Tätigkeit. Alle Blicke richten sich auf die durchmarschierenden Soldaten.

(PK-Aufn.: Kriegsberichter Büschgens-Atlantique)

Wir bemerken am Rande

Winteraussichten in der Sowjetunion — von einem Engländer gesehen

Kürzlich ist ein Londoner Zeitungsmann aus Moskau zurückgekehrt und berichtet in seinem Blatt, der „Daily Mail“, mit einer beachtenswerten Offenheit über die Zustände im Sowjetparadies. Was er schreibt, wirkt ein grelles Schlaglicht auf das Elend, das im Gefolge des Krieges in diesem Lande umgeht; und es wird verständlich, daß Stalin nicht nur nach Waffen, sondern ebenso nach Lebensmitteln schreit. Der Londoner Beobachter gibt offen zu, daß die Leiden der Zivilbevölkerung, auch der Arbeiter in der Rüstungsindustrie, in diesem Winter grauenvoll werden müssen, wenn nicht irgendein Wunder geschieht. Sie gehen den größten Entbehrungen entgegen. Schon im letzten Winter gab es — immer dem englischen Bericht zufolge — in Moskau und den anderen Sowjetgroßstädten Hungersnot und Tod, vor allem unter denen, die schon zu schwach geworden waren, um den ganzen Tag über bei klirrendem Frost in den nie endenden Schlängen anzustehen. Als ich — so erzählt der Engländer — in einer bitterkalten Winternacht in mein Hotel zurückkehrte, sah ich, wie zwei Lagen von Schnee entstanden waren — die eine am Erdboden, die andere auf den Schultern der Menschen, die bereits in der Nacht Stunde um Stunde warteten, um ihre kümmerliche tägliche Brotration bei Öffnung der Verteilungsstellen zu erhalten. Das Los der ländlichen Bevölkerung ist im übrigen nicht viel besser; der Bauer hat kein Brot, und Brot ist nach einem russischen Bauernsprichwort König auf dem Dorfe. Er versucht, Kartoffeln, wenn er welche hat, gegen Brot in der Stadt einzutauschen, ein Versuch, der fast stets vergeblich bleibt, weil niemand Brot übrig hat. Wer, so schließt dieser Bericht, je Gelegenheit gehabt hat, die furchterlichen Leiden des Sowjetvolkes in früheren Hungersnöten miterleben, der schaudert bei dem Gedanken, was jetzt bevorsteht. Die politischen Kommissare gillendings werden über den Winter hinwegkommen — sie beschaffen sich immer, selbst in zerstörten Dörfern, warme Räume und Nahrung, um ihren Geist stark zu halten.

Diese letzte Feststellung des englischen Augenzeugen ist bezeichnend. Er hat richtig gesehen und bestätigt das, was auch unsere Ostkämpfer wahrnehmen: der Politruk und der Jude müsten sich an dem Jammer des Sowjetvolkes und finden so die „Kraft“, das Letzte aus Halbverhungerten herauszupressen und dieser unseligen Masse immer neue furchterliche Blatopfer abzuverlangen, sei es auch mit dem Revolver oder dem Maschinengewehr im Rücken der vorwärts Taumelnden...

Verfälschung. Sein geistiger Kampf ist ein Stück Parteigeschichte geworden.

Wir freuen uns, daß Alfred Rosenberg dieses Mal gleichzeitig auch als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete zu uns spricht und dabei Probleme behandelt, die uns als Menschen des Ostens besonders angehen. Schon als Alfred Rosenberg bei seinem Eintritt ins politische Leben im gleichen November 1918, als im Altreich die jüdisch-freimaurerische Novemberrepublik frech ihr Haupt erhob, im Schwarzhäupterhaus zu Reval das Judenproblem als das vordringlichste Problem des Ostens bezeichnete, riß er die Ostfrage in ihrer Unerbittlichkeit auf. Er hat dann in weiteren Schriften auf den chaotischen Zustand der neuen bolschewistischen Ordnung in Rußland hingewiesen und den Bolschewismus frühzeitig als eine Bedrohung für Europa entlarvt. Wenn er vom Standpunkt einer völkisch-rassischen Geschichtsbetrachtung her die jüdische Pest bekämpfte und den Bolschewismus als Europas Todfeind brandmarkte, wenn er nachwies, daß der Bolschewismus seine Völker nicht zu schöpferischen Leistungen, sondern zu geistiger und körperlicher Versklavung führte, dann bereitete er damit ideenmäßig unseren Kampf gegen den großen Kulturfeind im Osten vor. Beizeiten erkannte er in einem Aufsatz in dem Buch „Europas Schicksal im Osten“ Deutschland als das Bollwerk im europäischen Osten und bezeichnete die Probleme des Ostens als eine europäische Frage, so daß der Kampf gegen den Bolschewismus zugleich zum Kampf um den europäischen Kontinent, seine Kultur und seine große Vergangenheit erhoben wurde. Alfred Rosenberg kennt den Osten wie keiner. Er hat seinerzeit auch die Absichten des Politkums rechtzeitig erkannt und den Haß dieses Volkes gegen alles Deutsche auf das Bewußtsein einer von Neid erfüllten Minderwertigkeit zurückgeführt, die die Tatsache einer geistigen, kulturellen, politischen und rassischen Unterlegenheit durch Brutalität auslöschen wollte.

Der Ostkämpfer Rosenberg interessiert uns vor allem als Schöpfer der neuen Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete, die 23 Jahre lang die Herrschaft des Bolschewismus auf sich wirken lassen mußten. Diese

Der König der Ärzte

33) Paracelsus-Roman von Pert Peterneil

„Also Roßmist?“ wiederholte Agnes Quehemberger mit verächtlichen Mundwinkeln. Sie reichte Paracelsus ein Becken warmen Wassers hin, worin er sich die Hände wusch. „Ventrus equinus ist Roßmist zu deutsch“, bestätigte der Doktor nochmals. „Was wollt Ihr damit?“

Agnes hörte seine Frage nicht. Sie sah ihn seltsam an. Ihre Augen waren gleichsam gespalten, sie blickten hart und böse, mild und ergeben in einem, und der harte Blick galt ihrem Gemahl, der andere dem Retter ihres Kindes. Darüber hinaus aber auch dem Manne, den sie liebte...

„Heilt Roßmist das steinerne Leiden?“ fragte sie weiter.

Der Doktor schaute sie überrascht an, doch las er nichts in ihren Augen. Sie waren ihm ein Rätsel.

„So wenig als Schwalbendreck die Blindheit!“ antwortete er langsam. Und er sah plötzlich: dies Weib war willens, aufzumucken gegen seinen Mann. Es stand nicht mehr an seiner Seite, es stand allein.

„Darf ich Euch etwas gestehen, Theophrast?“ fragte sie, und große Erregung wollte sie befehlen.

Paracelsus hörte nicht auf, die Frau zu betrachten. Neben dem Haß war noch viel Unergründliches in ihren Zügen, etwas, das ihn mit Wärme ansprach, ohne jedoch in ihm Widerklang zu finden.

Vor Bougie zwei 8000-Tonner versenkt

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Osten / Zahlreiche Sowjetpanzer zerstört

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum des mittleren Kaukasus, des Don und nordwestlich Stalingrads standen die deutschen Truppen auch gestern im schweren, aber erfolgreichen Abwehrkampf mit starken Infanterie- und Panzerkräften der Sowjets. Im Gegenangriff wurde der Feind an verschiedenen Stellen zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste. 32 Panzer wurden vernichtet. Südöstlich des Irmensees griff der Feind wieder vergeblich mit Unterstützung zahlreicher Panzer an und verlor dabei 15 Panzerkampfwagen. Jagdflieger schossen in heftigen Luftkämpfen über der Mittel- und Nordfront ohne eigene Verluste 32 Sowjetflugzeuge ab. Die Bekämpfung des Nachschubverkehrs auf dem Ladogasee wurde fortgesetzt, bei Nacht das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk angegriffen.

In Nordafrika örtliche Kampfaktivität. Der Feind erlitt bei überraschenden Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge in Libyen empfindliche Verluste an Kraftfahrzeugen und Gerät und verlor drei Flugzeuge im Luftkampf. Im Hafen von Bone wurden zwei feindliche Bewacher beschädigt. Bombentreffer richteten auf einem feindlichen Flugstützpunkt in Süd-Tunesien umfangreiche Zerstörungen an. In der Nacht versenkten deutsche Kampffluger vor Bougie aus einem Geleitz zwei Handelsschiffe

mit zusammen 16 000 BRT. Fünf Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem versenkte ein deutsches Unterseeboot östlich Algier einen feindlichen Unterseebootjäger. Dasselbe Boot torpedierte später ein großes Frachtschiff.

In den frühen Morgenstunden des Freitags unternahmen britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstand geringer Gebäudeschaden.

Bone erneut bombardiert

Rom, 8. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a.: Abteilungen der italienischen Luftwaffe erneuerten die Bombardierung des Hafens von Bone und griffen zusammen mit deutschen Abteilungen Fahrzeugkolonnen an. Über fünfzig dieser Fahrzeuge wurden in wiederholten Tiefflugangriffen bewegungsunfähig geschossen und zahlreiche andere beschädigt. Vielmotorige nordamerikanische Bomber warfen gestern zahlreiche Sprengbomben auf das Hafengebiet und den Stadtkern von Palermo ab. Zahlreiche Privatgebäude wurden zum Einsturz gebracht. Die bis jetzt unter der Bevölkerung festgestellten Verluste betragen 46 Tote und 262 Verwundete. Auch auf Licata wurden Brandbomben abgeworfen; einige Gebäudeschaden und ein Verwundeter.

Darlans Mörder war ein de Gaulle-Franzose

Endlich der Name bekannt / Die Blutschuld Englands erneut erwiesen

Paris, 8. Januar

Nach bei der Agentur Olli aus Tanger vorliegenden Meldungen sind der Name und die Persönlichkeit des Darlan-Mörders nunmehr bekannt. Danach bediente sich der britische Geheimdienst eines zwanzigjährigen Studenten namens Bonnier de la Chapelle als Werkzeug, dessen Mutter Jüdin ist.

Wie der „Petit Parisien“ dazu ergänzend aus Vichy erfährt, wohnt die Familie des Mörders in Algier. Der Vater, der eine Jüdin heiratete, ist Sportberichterstatte; sein zweiter Sohn studiert ebenso wie der Attentäter in Algier. Alle drei waren als Gaullisten bekannt, und die ganze Familie war mehrmals unter polizeiliche Überwachung gestellt worden. In ihrer Wohnung wurden unter französischer Herrschaft mehrmals polizeiliche Haussuchungen durchgeführt. Das Blatt trifft weiter folgende Feststellungen:

„Es ist klar, daß der Mörder nicht aus eigenem Antrieb gehandelt hat, ebenso wenig wie de Gaulle einen derartigen Befehl ohne Zustimmung seiner englischen Auftraggeber erteilen konnte. Da der Mord nach der Auffassung der nordamerikanischen Öffentlichkeit von der Beteiligung Londons nicht zu trennen ist, so kann er in den Vereinigten Staaten letzten Endes nur als einen Amerika durch seinen Verbündeten angetanen Schimpf betrachtet werden.“ Diese Anschauung, so meint abschließend das Blatt, wird bekräftigt durch die Tatsache, daß der Name des Mörders nur infolge einer Indiskretion bekannt geworden ist. Jetzt werden auch die seit Darlans Ermordung von Giraud zu seiner Sicherheit ergriffenen Maßnahmen verständlich sowie sein Widerstreben, die eingekerkerten Gaullisten freizulassen.

Damit ist ein neuer politischer Mord aufgeklärt, der auf Englands Schuldkonto fällt. In

Agrarordnung ist gleichbedeutend mit der gewaltigsten Bauernbefreiung, die die Geschichte kennt. Indem Rosenberg in seiner Eigenschaft als Reichsminister für die besetzten Ostgebiete das bolschewistische Kollektiv beseitigte und durch die Abschaffung der Kolchose die Voraussetzung für die Neubildung eines gesunden Bauerntums schuf, versetzte er dem bolschewistischen System einen seiner schwersten Schläge. Mit der Abschaffung der bolschewistischen Leibeigenschaft in den Kolchose und durch die persönliche Beteiligung der Ostvölker am Wiederaufbau eines Bauerntums unter deutscher Führung leistete Rosenberg

raffiniert Weise hat der Secret Service wieder einmal den Mörder dort gedungen, wo er am leichtesten zu finden war. Ein politisch verhetzter junger Mensch, geistig verhaftet im Judentum, wurde das Werkzeug. Nichts aber kann den wahren Schuldigen — England — verbergen, das nie davor zurückschreckte, sich durch gemeinen Meuchelmord aus einer Verlegenheit zu helfen.

Flucht vor Eisenhower

Rom, 8. Januar

Die Flucht der Einwohner der marokkanischen Städte nach dem Innern des Landes hält weiterhin an. Die angloamerikanischen Besatzungsbehörden sehen sich wegen des immer spürbarer werdenden Mangels an Arbeitskräften vor ernste Schwierigkeiten gestellt, die sie nicht beheben können. Die Marokkaner verlassen die Städte, um sich sowohl den Mißhandlungen und Verfolgungen durch die Besatzungsbehörden als auch den Rekrutierungsbefehlen der französischen Kommandostellen zu entziehen.

Verschwundenes Flugzeug

We. Rom, 9. Januar (L.Z.-Drahtbericht)

Wie Radio Mondar aus Erzerum meldet, ist ein Flugzeug der von den Sowjets betriebenen Fluglinie, die seit dem 1. Dezember den Iran mit der Sowjetunion verbindet, nicht in Teheran eingetroffen. Das Flugzeug, das als verlohren angesehen werden darf, hatte wertvolles bolschewistisches Propagandamaterial in englischer Sprache an Bord, das für die britischen Truppen in der iranischen Hauptstadt bestimmt war.

einen genau so wertvollen Beitrag für Europa wie durch die mustergültige Organisation des Ostarbeiter-Einsatzes im Reich. Alfred Rosenberg hat in seiner Ansprache im Braunschweiger Staatsdom im Jahre 1940 es als die Aufgabe unserer Zeit bezeichnet, nicht nur diesen Krieg zu gewinnen, sondern auch den Frieden, der nach ihm komme. Wir wissen, daß der Schwerpunkt dieser Friedensarbeit im Osten liegen wird und sind dem Reichsleiter und Reichsminister dankbar dafür, daß er uns Richtlinien geben wird, unter welchen Voraussetzungen sich diese Aufbauarbeit im Osten vollziehen soll.

„Kann sein, auch das!“ gab sie zu. „Und er erwarb mit Schläue, List und großen Sprüchen den Doktorhut, mit Wissen... Er hatte viel Erfolg, dies räum ich ein, doch war das eher Glück denn Können. Die Kranken und Hilfsbedürftigen kamen scharenweise, denn er war der bessere noch von allen, den erbischöflichen Leibarzt etwa ausgenommen. Dies aber ist kein Maß für seine Kunst und kein Ansporn für meine Achtung.“

Paracelsus nickte.

„Ist eine schlechte Zeit für wahre Medizin: was zu sonst nichts taugt, studiert die Medicin. Die einen lockt das schöne rote Röckli, die anderen das viele Geld, das sie sich mühelos zu verdienen hoffen. Keinen aber zwingt es zur Heilkunst, wie mich! Keinem ist das Helfenmüssen Gottesbefehl, wie mir! Dessenhalben geht auch keiner der Medizin so auf den Grund, wie ich, und darum entdeckt auch keiner die vielen Wunder Gottes in Mensch und Tier, in Kraut und Stein...“

„Nie habe ich Quehemberger so reden hören...“ sagte Agnes sinnend vor sich hin.

„Wie redet denn er?“ fragte Hohenheim, indes er seine Sachen sorgfältig zusammenpackte.

„Immer nur spricht er übel vor aller Welt, sogar von seinen Patienten.“

„Und von Helfen und Heilen redet er nie?“

„Nie! Immer sagt er: Sind wieder sechs Taler, oder: Der ist mir gut für fünfzig Taler, so er zu diesem oder jenem Kranken gerufen wird.“

Paracelsus schüttelte den Kopf. Solch sündhafte Geldgier verstand er nicht.

„Und er hat es nie eilig“, erzählte Agnes weiter, „er sagt: Wenn der Tod schon auf der Bettkante hockt, kann ich ihn mit größter Eile nie mehr vertreiben, und so er noch weg ist — was eile ich lang?“

In Hohenheims Gesicht stand schroffe, offene Ablehnung, dann Zorn.

„So ein Schandkerl!“ schimpfte er.

Agnes nickte. Ihre Augen flammten.

„Das machte mich den Menschen hassen. Und ich tat mein eignes Kind verleugnen und verlassen, wenn es nach ihm geraten war. Agnes aber ist wie ich — und hoffentlich geht es ihr nie auch in der Liebe wie mir!“

sprang sie ohne Logik um und sah dabei weich und voll auf den Mann vor ihr. Ihr Blick war deutlich, jeder andere hätte herausgelesen, was er sagte — Paracelsus nicht. Er wußte nichts von Frauen, er suchte nach keinem geheimen Sinn. Er nahm jedes Wort, wie es gesprochen wurde, und seine Antwort war danach.

„Eure Liebe zu solch einem Gatten hielt wohl nie lange vor?“ fragte er sonder Interesse.

Das Gesicht der großen schönen Frau vor ihm wurde streng. Es war, als liefen rundum Falten aus der weißen Haube herfür.

„Ich bin ihm ohne Liebe als sein Eheweib gefolgt, weil meine Eltern es mit anders duldeten und weil...“ Sie stockte, eine dunkle Rote stieg ihr jäh ins Gesicht. „weil der eine, dem mein Herz gehörte, weggezogen war...“

(Fortsetzung folgt)

Parade vor dem Tenno

Tokio, 8. Januar

Auf dem Tokioter Truppenübungsplatz Yoyogi fand am Freitagvormittag vor dem Tenno die traditionelle Neujahrsparade statt, die Zeugnis ablegte von der Stärke und Schlagkraft der japanischen Wehrmacht. Ausgewählte Verbände aller Waffengattungen, und zwar in erster Linie motorisierte Einheiten waren bereits in den frühen Morgenstunden unter dem Befehl von General Nakamura auf dem Paradeplatz aufmarschiert. Gegen 10 Uhr erschien der Tenno in der Uniform eines Großmarschalls auf dem Paradeplatz, wo er von den kaiserlichen Prinzen Takamatsu und Mikasa empfangen wurde. Auf den Zuschauertribünen hatten über tausend Würdenträger Platz genommen, an ihrer Spitze Ministerpräsident Tojo.

Während des Vorbeimarsches, den der Tenno erstmals auf seinem neuen Schimmel Yazuyuki abnahm, erschienen über dem Platz einige hundert Bomber und Jäger. Dem militärischen Schauspiel wohnten rund hunderttausend Zuschauer aller Bevölkerungsschichten bei, die mit Stolz und Freude dem Vorbeimarsch folgten. Auf besondere Einladung der Regierung waren mehrere tausend Arbeiter der japanischen Rüstungsindustrie aus allen Teilen des Landes zur Parade nach Tokio gekommen. Besonderes Interesse fanden die modernen Waffen, wie Panzerwagen der verschiedensten Typen und schwere Artillerie.

„Die Zeit arbeitet auch für Japan“

Genf, 8. Januar

In einer Rede in Philadelphia erklärte der frühere USA.-Botschafter in Tokio, Joseph Grew, dessen Warnungen Roosevelt bisher stets leichtsinnig in den Wind schlug: „Die Zeit ist die gefährlichste Waffe, die wir Japan geben können. Wenn diese Waffe nicht aus Japan Hand geschlagen werden kann, wenn die Vereinigten Staaten nicht mehr leisten als Japan aufzuhalten, dann kann Japan wirklich unbesiegt werden. Ein Abnutzungskrieg gegen Japan kann keine Entscheidung bringen. Japan, gegen das heute die Nordamerikaner kämpfen, ist ein gewaltiges, reiches und mächtiges Land geworden. Im Umkreis seiner Eroberungen hat Japan alles, was eine Großmacht braucht. Wenn wir also nur seinen Vormarsch aufhalten wollen, würde es unermeßlich stark bleiben. Wir müssen nicht nur Deutschland, sondern auch Japan die Zeit verweigern!“

Rettungstat deutscher Soldaten

Oslo, 8. Januar

Zwei deutsche Soldaten vollführten im Vigs-Fjord eine mutige Rettungstat, wie aus Harstad gemeldet wird. Es gelang ihnen, einem norwegischen Fischer, dessen Boot gekentert war, unter schwierigsten Umständen das Leben zu retten. Ministerpräsident Quisling, dem die mutige Tat durch den Bürgermeister von Harstad berichtet wurde, ließ den beiden deutschen Soldaten zum Zeichen seiner Anerkennung Ehrengaben überreichen.

Der Tag in Kürze

Der zu einer längeren Besichtigungsreise in Deutschland weilende bulgarische Kriegsminister Generalleutnant Rihov wurde vom Führer im Hauptquartier empfangen.

Generalmajor von Bismarck, bis zum 31. Juli 1942 Kommandeur des Wehrbezirks Potsdam 2, ist in Potsdam im 63. Lebensjahr gestorben.

In Lissabon trafen 24 englische Schiffsbrüchige ein, die zur Besatzung von sieben Schiffen gehörten, die durch deutsche U-Boote versenkt wurden.

Marschall Kwaternik ist mit allen ihm zustehenden Ehren und Bezügen in den Ruhestand versetzt worden.

Der kubanische Erziehungsminister Ramon Vasconcellos ist zurückgetreten. Der Rücktritt wird auf einen persönlichen Zwischenfall zurückgeführt, den Vasconcellos mit Batista vor dessen Reise nach den Vereinigten Staaten hatte.

In Algier wurden zwei Soldaten der USA-Verpflegungstruppe bei der Beschlagnahme von Lebensmittelvorräten getötet.

Verlag und Druck: Litmannsdorfer Zeitung, Druckerei und Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Dr. W. Litmannsdorfer, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer (diemlich vertritt); i. V. Adolf Kargel, Litmannsdorfer. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Der Kamerad darf da draußen nicht liegen bleiben

Brave Tat im Niemandsland an der Ostfront / Schwer verwundeter Rottenführer rettet seinen Gruppenführer

Es dämmerte schon, als der Kradschützen-
spätrupp vier Kilometer vor den eigenen Si-
cherungen an bolschewistische Feldbefestigun-
gen geriet und von beiden Flanken ange-
schossen wurde. Nach hinhalten dem Kampf,
vor allem durch geschickten Feuerschutz,
konnten sich der Spätruppführer und seine
Männer vom Feinde lösen.

Unterscharführer A. und sein Schütze 1,
Rottenführer R., waren draußen liegend geblie-
ben, da die Feuerkraft des Spätrupps — es
waren nur zwei MG.s vorhanden — zu schwach

führer holt. In einer Stunde folgt ein Späh-
trupp.

„Einer hat sich also durchgeschlagen“, sagte
der Obersturmführer zu seinen Zugführern. „Ein
verstärkter Stoßtrupp, den Sie, Untersturmführer,
führen, muß mit allen Mitteln versu-
chen, Unterscharführer A. zurückzubringen.
Hier sehen Sie auf der Karte unsere vorderste
Sicherung; da befinden sich die bolschewisti-
schen Feldbefestigungen. Der Spätruppführer
von heute nachmittag wird Sie mit der weite-
ren Lage bekanntmachen; Rottenführer R. wird

den Unterscharführer erwischt. Oberschenkel-
durchschuß und Splitter im Oberarm. Meter
um Meter hat er sich an den Gruppenführer
herangearbeitet, ihn in ein Kartoffelfeld ge-
schleppt und notdürftig verbunden.

Die eigene Sicherung ist vier Kilometer
zurück. Zunächst muß die in der Ferne lie-
gende Hügelkette erreicht werden, um aus dem
einseharen Schußbereich der Bolschewisten zu
kommen. Bis dorthin den Unterscharführer zu
schleppen, ist unmöglich. Es bleibt nur der eine
Weg offen, allein zurückzugehen. Mühsam
robbt er nach hinten. Dann sieht er, wie sich
vier Reiter aus der Dämmerung lösen und
versuchen, ihm den Rückweg abzuschneiden.
Drei werden mit der Pistole erledigt. Auf ein-
mal dieser brennende Schmerz am linken Un-
terarm und, was das Schlimmste ist, keine Mu-
nition mehr. Ein Stein fällt ihm vom Herzen,
als der vierte Reiter fluchtartig in Richtung
der Feldbefestigungen verschwindet.

Als er die vorderste Sicherung bei herein-
brechender Nacht erreicht, ist er umgekippt.
Ausgerechnet ihm mußte das passieren! Ein Stoß-
trupp unter Führung von Untersturmführer S.
soll heute nacht nach draußen gehen, so hat vor-
hin der Oberscharführer gesagt. Er muß mit-
gehen, er, der jeden Meter des Geländes genau
kennt. Es kommt nur darauf an, sich dem Stoß-
truppführer vollkommen frisch zu zeigen und
so zu tun, als ob nichts gewesen sei. Mit der
rechten Hand reißt er die Befehlsschleife vom
Arm und bindet ihn an der Brust fest. Es gilt
die Zähne zusammenbeißen und ein Lächeln
aufzusetzen, das den Untersturmführer be-
stimmt täuschen wird.

Da kommt auch schon der Stoßtrupp. Der
Untersturmführer ist erstaunt, als der Rotten-
führer R. ihm mit lächelnder Miene entgegen-
kommt. In dem flackernden Kerzenschein be-
merkt er nicht, wie sich dessen Gesicht
schmerzhaft verzieht, wie er mit wenigen Wor-
ten von der Geringfügigkeit seiner Verwun-
dung spricht und im gleichen Atemzuge darum
bittet, mitgehen zu dürfen.

Der Untersturmführer ahnt in diesem Au-
genblick nichts von der schweren Verwundung
des Rottenführers. Schweigend geht der Stoß-
trupp hinaus ins Niemandsland. Es regnet in



Alarm! Die Bolschewisten versuchen einen Durchbruch

Die Männer der Waffen-44 laufen zu ihren Stellungen, um den Angriff der Bolschewisten nieder-
zuschlagen. (44-PK-Aufn.: Kriegsberichter Kempf, Z.)

war, um den weit überlegenen Feind nieder-
zuhalten und die Kameraden, die am weite-
sten vorn lagen, rauszubauen. Der junge Ober-
sturmführer geht in seiner Unterkunft ruhelos
auf und ab und überlegt: Bei Tage ist es un-
möglich, ins Vorfeld vorzustoßen. Man muß
die Nacht abwarten und einen verstärkten Stoß-
trupp nach draußen schicken.

Der Feldapparat rasselt und unterbricht die
drückende Stille in der Bauernkate. „Hier
Hexenküche! Obersturmführer! Der eine von
den beiden Männern Ihres Spätrupps ist vor
einer Viertelstunde bei den vordersten Si-
cherungen verwundet angekommen. Granatsplit-
ter im linken Unterarm, ziemlicher Blutverlust.
Der Unterscharführer liegt mit Oberschenkel-
schuß noch draußen.“

„Ich schicke einen Wagen, der den Rotten-



An der Front vor Leningrad

Ein mit Munition erbeuteter sowjetischer Granat-
werfer wird von unseren Grenadiern zur Be-
kämpfung feindlicher scharfschützener eingesetzt.
(PK-Aufn.: Kriegsber. Schlaudraff, HH., Z.)

Ihnen genau erklären können, wo der Unter-
sturmführer zu finden ist.“

Rottenführer R. liegt in einer Feldscheune
und versucht, seine wirren Gedanken zu ord-
nen. In kurzer Zeit wird er auf dem Haupt-
verbandplatz liegen und wohlthätigen Schlaf
finden. Noch einmal ziehen die Ereignisse an
ihm vorüber. Er liegt mit dem Unterscharführer
vor ihm am MG. und feuert so lange, bis
alle Gurte leer sind. Da legt der Bolschewist
Sperrfeuer, so daß ein Zurückgehen nicht
zu denken ist. Zudem fetzen noch Pakgeschosse
durch die Gegend. Ja und dann? Dann hat es

Lichter, die des Meeres Nacht erhellen

Die Bordbeleuchtung der Schiffe auf See im Wechsel der Jahrhunderte

Rund 60 Jahre sind seit der Einführung der
Elektrizität an Bord vergangen, das Beleuch-
tungs- und Signalwesen ist bis zur Vollendung
gediehen. Vom Altertum bis zu diesem Zeit-
punkt war ein grundsätzlicher Fortschritt in
den Beleuchtungsmethoden auf den Seeschif-
fen kaum zu verzeichnen. Im Altertum war
das Bedürfnis nach künstlichem Licht an Bord
nicht groß, weil die Seefahrt meistens am Tage
ausgeführt wurde. Griechen und Römer ver-
wendeten Kienspäne als Fackeln, Feuerpfannen
mit Öl oder Öllampen. Die Römer wußten be-
reits Kerzen aus Wachs, Pech oder Talg her-
zustellen. Diese Beleuchtungskörper haben
sich im Grunde an Land wie auch auf See un-
verändert bis in die zweite Hälfte des 19. Jahr-
hunderts erhalten, denn die Petroleumlampe mit
Glaszylinder kam erst um 1865 herum in Ge-
brauch.

Mit dem Wachsen der Größe der Schiffe
von etwa 1500 an stieg auch das Bedürfnis nach
Beleuchtung im Schiff, wo Kerzen und Öl-
lampen den Zweck erfüllten. Ganz besondere
Aufmerksamkeit wandte man vom 16. Jahr-
hundert an den Hecklaternen zu, die im 17. und
18. Jahrhundert, dem Geschmack des Barock
und Rokoko folgend, sich zu prunkhaften Zier-
arten entwickelten von teilweise überdimen-
sionaler Größe. In der Formgebung der Heck-
laternen bestand große Verschiedenheit. Der
Globus war ein beliebtes Motiv, doch waren
Laternen mit quadratischem, sechs- oder acht-
eckigem Grundriß auch recht häufig, wobei

wie auf einem Deckelglas ein großer Knauf,
eine Krone oder ein Adler oben den Abschluß
bildeten. Das Ganze war gewöhnlich mehr
oder weniger reich vergoldet und bemalt, je
nach Bedeutung des Schiffes. Der Brauch, daß
Admirals- oder Führerschiffe mehrere Late-
rnen führen, ist schon im 14. Jahrhundert fest-
stellbar.

Normalerweise wurde die Beleuchtung auf
den großen Segelkriegsschiffen unter Deck auf
das notwendigste eingeschränkt; doch mußte
man nachts sehen können, wenn sich ein Ge-
fecht entwickelte. Diesem Zweck dienten
flache „Schlachtenlaternen“, die zwischen den
Kanonen aufgehängt wurden. Bei Arbeiten in
unteren Räumen des Schiffes benutzten die
Matrosen kleine Handleuchten. Als Deck-
beleuchtung während eines Gefechtes gab es
kleine Blendlaternen, sogenannte „Diebeslate-
ren“, auch „Kuckuck“ und „Schlunt“ genannt.
Für die Pulverkammer war die besonders ge-
sicherte „Krautlaternen“ vorhanden.

Während die Hecklaternen schon in frühe-
ren Jahrhunderten sozusagen die Aufgaben
der heutigen Positionslaternen ausübten, wurde
eine internationale Lichterführung der Schiffe
zuerst 1863 eingeführt. Der Seemannshumor
machte auch vor den Beleuchtungskörpern der
Schiffe nicht halt. So wurde die Positionslat-
terne kleinerer Fahrzeuge, die weißes, rotes
und grünes Licht in sich vereint, von Jan Mar-
kurz und bündig „Dreifaltigkeitslaternen“ ge-
nannt.

Ein Brief kommt zurück

Eine Geschichte von Walter Hans Boese

Brigg steht am Fenster und hält in der Hand
den Brief, den ihr der Postbote vor wenigen
Minuten zurückgebracht hat. Es ist, als sollte
der Herzschlag plötzlich aussetzen, das Leben
um sie herum plötzlich stillstehen. Die Men-
schen, die da unten auf der Straße vorbeizie-
hen, erscheinen ihr wie wesenslose Schemen, wie
dunkle Schatten, die durch den Schleier der
leise heruntertanzenden Schneeflocken huschen.
Es ist, als sei ein Licht in ihr erloschen, das
sie bisher nicht beachtet hat.

Kalt ist ihre Hand, kalt sind ihre Finger, die
krampfhaft den Brief umschlossen halten, den
sie vor wenigen Wochen abgeschickt und der
nun zu ihr zurückgekommen ist. Die Gedan-
ken, die sie denkt, sind schlimm. Schmerz ist
in ihr, den sie noch nie so gefühlt. Oder doch.
Damals, als ihre Mutter eingeschlafen und nicht
mehr aufwachte, damals war derselbe Schmerz
in ihr. Schmerz, wenn etwas Liebes verloren
geht. Weinen möchte man oder still sein, ganz
still, so still, wie es Brigg eben ist.

Wie lang ist das schon her?

Es war an einem Abend im Herbst. Die von
den Bäumen gewehten Blätter raschelten un-
ter den Schritten. Wehmüt war über der Stadt,
wie vor einem tiefen Schlaf ohne Traum.
Immer, wenn es Winter wird, ist diese Weh-
müt in Brigg. Auch an jenem Abend, als sie
ins Variété eilte, um die Nummern über die
Bühne zu tragen, die die Programmfolge an-
kündigen. In ihren bunten Kostümen, mit ihrem
stillen Lächeln ging sie damals, so wie heute

noch, den Weg über die Bretter und fühlte die
Blicke der Männer auf ihren Beinen, auf ihrer
schlanken Gestalt, auf ihren rotgeschminkten
Lippen.

Und dann, als sie das glitzernde Wort
„Ende“ gegen die laut klatschenden Gäste ge-
halten, als sie sich abgeschminkt, umgezogen
und das Haus verlassen hat, da stand ein jun-
ger, großer Soldat vor dem Bühneneingang und
lachte sie an.

„Ich glaube, wir kennen uns!“ sagte er.
„Sie dürften sich irren!“ meinte Brigg.
„Sind Sie nicht die Elisa aus München, die
vor zwei Jahren...“

„Ich war nie in München!“
„Das ist schade! Dann entschuldigen Sie
bitte!“ sagte der Soldat. Seine Augen waren
plötzlich sehr traurig. So traurig, daß Brigg
nicht anders konnte, daß sie den Jungen nicht
allein auf der Straße stehen ließ sondern mit
ihm in einem Kaffeehaus eine Tasse Tee trank.
Zwei Tage später mußte er zurück zu sei-
ner Truppe.

Seit diesem kleinen Herbstlebens gingen
Briefe von Brigg zu Heinz, von Heinz zu Brigg.
Sie hat nie viel dabei gedacht. Nur: dort
draußen ist ein netter Mensch, der bestimmt
Freude hat, wenn ein Brief von mir kommt.
Das war wirklich alles. Obwohl sie ebenfalls
Freude empfand, wenn ein Brief von ihm in
ihrem Postkasten an der Tür lag.

Nun aber kommt ihr letzter Brief an ihn
zurück. Ohne Aufdruck, ohne Vermerk, ein-

fach zurück, so wie sie ihn zur Post gebracht
hat. Und da ist der tiefe, bohrende Schmerz,
der sich nur dann einstellt, wenn etwas Liebes
verlorengegangen ist. Etwas Liebes! Jetzt, da
alles plötzlich abgeschnitten ist zwischen
Heinz und ihr, jetzt merkt Brigg, daß es Liebe
war, die ihr die Briefe diktiert hat, daß es
Liebe war, die sie Freude empfinden ließ, wenn
ein Brief von ihm im Kasten lag...

Der Tag vergeht. Als Brigg abends durch die
Straßen eilt und die Menschen neben ihr vor-
überhastet, empfindet sie dies alles wie einen
Traum. Das viele Licht in der Garderobe über-
fällt sie wie etwas Neues, nie Erlebtes, etwas,
das gar nicht Wirklichkeit ist. Mechanisch trägt
sie Schminke und Puder auf, mechanisch
schlüpft sie in das gleißende Kostüm, mecha-
nisch kämmt sie ihr glänzendes Haar, mecha-
nisch steigt sie die schmale Wendeltreppe zur
Bühne hinunter.

Das Orchester spielt, Brigg nimmt die sil-
berne Eins auf, dann umstrahlen die Schein-
werfer sie, denn sie geht über die Bühne und
lächelt. Seltsam, heute fühlt sie nicht die Blicke
der Männer auf ihren Beinen, auf ihrer schlan-
ken Gestalt, auf ihren roten Lippen. Heute
geht sie wie durch eine endlose Weite, einem
Licht entgegen, das weit draußen leuchtet und
niemals näher kommt. Es ist das Licht, das
einst in ihr gewesen und nun erloschen ist.

Abend für Abend vergeht.

Für Brigg ist plötzlich alles anders ge-
worden. Das Atmen, das Leben, die Welt. Sie
hat das Licht in sich zu spät erkannt. Wie viele
Menschen erkennen das Licht zu spät, das in
ihnen leuchtet.

Peinliche Last



Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

Roosevelt: „Mir scheint fast, der Druck des
Weißbuches hat den Druck auf mich nicht ver-
ringert!“

Strömen. Der Rottenführer führt den Spätrupp
an. Ihm folgt der Untersturmführer, der manch-
mal fühlt, daß der Rottenführer ins Wanken
gerät. „Es liegt am holprigen Weg“, ist die
Antwort auf die besorgte Frage.

Da ist das Kartoffelfeld! Der Rottenführer
tastet Meter für Meter den Boden ab. In der
kleinen Bodenwelle findet er endlich den ohn-
mächtigen Gruppenführer. Eine unbändige
Freude erfährt ihn. Er ist glücklich, daß der
Unterscharführer noch lebt und so sein Einsatz
nicht umsonst gewesen ist.

Auf dem Hauptverbandplatz liegen der Un-
terscharführer und der Rottenführer nebenein-
ander. So, wie sie zusammen bis zur letzten
Patrone gefochten haben. Der Rottenführer
schämt sich diesmal nicht, daß er in dieser
Nacht vor Erreichen der Sicherung wieder
umkippte.

44-Kriegsberichter C. Röthig



Dem Andenken eines tapferen Mädchens

Am 11. Januar jährt sich zum 150. Male der Ge-
burtstag des Heldenmädchens Johanna Stegen. Ihr
Name ist für alle Zeiten mit dem ersten Sieg der
verbündeten preußisch-russischen Truppen bei Lü-
neburg bald nach Preußens Erhebung am 1. April
1813 verknüpft. Als im Verlauf der Schlacht den
Fasiliern die Munition ausging, trug Johanna Ste-
gen in ihrer Schürze Patronen bis an die Schützen-
linien heran. Unerschrocken eilte sie während des
Gefechts durch den feindlichen Kugelregen. Am
12. Januar 1812 ist Johanna Stegen in Berlin ge-
storben und wurde auf dem Sophienfriedhof bei-
gesetzt. Im Jahre 1908 wurde auf ihrem Grab ein
Denkmal gesetzt, dessen Inschrift von ihrem hel-
denhaften Einsatz während der Freiheitskämpfe
kündet. (Scherl, Zander)

Dann kommt eines Morgens eine Karte. Eine
einfache Karte. Und das Licht leuchtet, schlägt
hoch gegen den klaren Himmel.

Wieder steht Brigg am Fenster. Diesmal ist
es geöffnet, und der Geruch des Frühlings
kommt von den nahen Bergen über die Dächer
herein. Leichter Wind weht die Karte von dem
Fensterbrett hinunter auf die Straße. Ein alter
Mann hebt sie auf und liest: „Liebe Brigittel
Lange Tage sind wir gefahren. Viele, viele
Kilometer. Ich konnte nicht früher von mir
hören lassen. Vielleicht hat mich auch einer
Deiner Briefe nicht erreicht. Vielleicht ist er
sogar zurückgegangen. Nun aber kannst Du
mir wieder schreiben, so wie ich Dir schreiben
will. Hier ist Sonne, viel Sonne! Bald wird auch
bei Dir Frühling sein! Heinz.“

Der alte Mann sieht hinauf nach dem ge-
öffneten Fenster, winkt Brigg mit der Karte,
doch Brigg steht und lächelt und sieht nur das
Licht, das nicht mehr in unendlicher Weite
leuchtet, sondern tief in ihr verschlossen ist.

Neue Bücher

Hans August Vowinkel, der Dichter und Soldat. Ein
Ehrenbuch, herausgegeben von Renate Vowinkel. 4 Bilder.
J. Engelhorns Nachf., Adolf Spemann, Stuttgart. Preis 3,50
RM. — Über dem Leben des Dichters Vowinkel lag die
Tragik der Generation, die zwischen den großen Entschei-
dungen stand, ohne sie aktiv mitgestalten zu dürfen. Als
Soldat des Großdeutschen Freiheitskampfes löste sich
Vowinkel von dem Zwang dieser Tragik. Er hat diesen
Entschluß mit seinem Soldatenabstand als Kriegsberichter
der Luftwaffe über Smolensk besiegelt. Wie seine Erzäh-
lung „Der Kampf im Forst“ Zeugnis einer klassisch ge-
formten Sprache in der geschichtlichen Novelle war, so
zeugt die Sammlung von Prosa- und Versstücken sowie
von PK-Berichten, die seine Witwe diesem Ehrenbuch be-
gegeben hat, von einer großen Begabung, deren Vollendung
der Krieg verhindert hat. Dr. Kurt Pfeiffer.

Tag in Litzmannstadt

Vergeßlichkeit?

Die erste Woche des neuen Jahres neigte sich ihrem Ende zu. Ich bummelte durch die Straßen Litzmannstads und schaute mir die Auslagen an. Ich blieb hier vor einem Bilderladen stehen und betrachtete die ausgestellten Kostbarkeiten und verharnte dort vor einem Schaufenster, das edle Kristalle und Silbersachen zeigte.

Es machte Freude, die schönen Dinge zu betrachten.

Weniger Freude jedoch bereitete es, im Schaufenster eines Textilwarengeschäfts auf Geschenke zum Weihnachtsfest aufmerksam gemacht und in anderen Geschäftsauslagen zum Weihnachtsfest beglückwünscht zu werden.

Das Schaufenster empfiehlt den Kaufmann, heißt es. Nun, es ist kaum anzunehmen, daß — Vergeßlichkeit eine so große Tugend ist, daß sie des Empfehlens wert ist.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Richard Hentschke aus Litzmannstadt wurde in Afrika das Eisenerz Kreuz 2. Kl. verliehen.

Vortrag. Am Donnerstag fand im hiesigen NSKK ein Vortrag für die Korpsangehörigen der M/16 statt, und zwar über das sehr zeitgemäße Thema, wie Holz, Kohle oder Torf in Betriebsstoff für Kraftfahrzeuge verwandelt wird. Der Vortragende, NSKK-Obertruppführer Engelhorn, hatte die Aufgabe, den Anwesenden verständlich zu machen, wie man sich auch ohne Benzin das nötige Gas zum Betrieb des Kraftfahrzeuges verschaffen kann. Der überaus fesselnde Vortrag wurde durch Lichtbilder illustriert. Da nicht alle Korpsangehörigen die Möglichkeit hatten, dem Vortrag beizuwohnen, hat die Führung beschlossen, ihn in der nächsten Zeit zu wiederholen.

Sandstreu nicht vergessen! Wir haben Veranlassung, die Hauswirte an ihre Streupflicht zu erinnern. Ein Hausbesitzer, vor dessen Haus ein Vorübergehender infolge der Glätte gestürzt und zu Schaden gekommen ist, kann Schadenersatzpflichtig gemacht werden. Das sollten die Säumigen nicht vergessen!

Wir verdunkeln von 16.40 bis 7.35 Uhr.

WAS DAS SCHWERT ERKÄMPFT,
WIRD EINST DER LEBENSRAUM
KOMMENDER GESCHLECHTER
SEIN. ALLE EINRICHTUNGEN
DER NSV. DIENEN DEM GESUNDEN
LEBEN DER DEUTSCHEN FAMILIE!

Safür keinen Beitrag zum Kriegs-WHW

OPFERSONNTAG AM 10. JANUAR

Der Heldenkampf des Kreuzers „Emden“

Sonderführer Werner schilderte in der General-von-Briesen-Schule die Kreuzerfahrt

Der Kreuzerkrieg der „Emden“ fügte gleich in den ersten Tagen nach Ausbruch des Krieges 1914 der feindlichen Schifffahrt empfindlichen Schaden zu.

Einer der Überlebenden der „Emden“, der heutige Sonderführer Werner-Emden, sprach in der General-von-Briesen-Schule vor einem Kreis von Arbeitsmännern, Polizeibeamten und Jugend über die denkwürdige Fahrt des Kreuzers. Zuvor hatte Korvettenkapitän Leser Worte der Begrüßung gesprochen und daran erinnert, daß alle Besatzungsmitglieder der „Emden“ ihrem Namen den erblichen Zusatz „Emden“ beifügen dürfen.

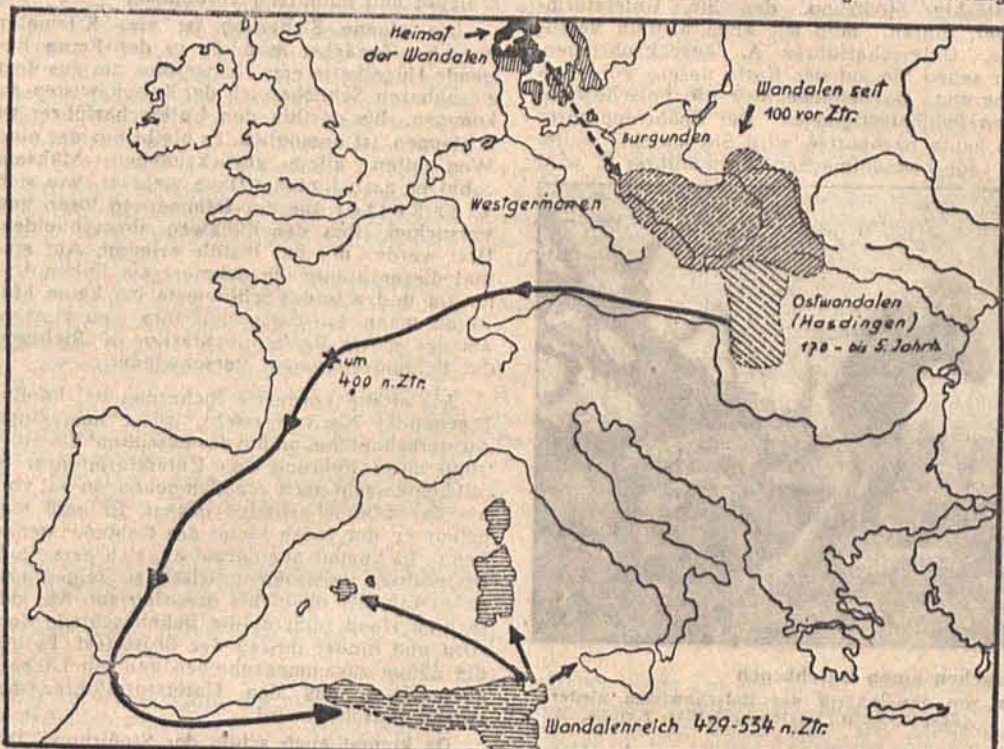
Sonderführer Werner-Emden schilderte aus seinem unmittelbaren Erleben heraus, wie er 1910 dem Kreuzer zugeteilt wurde und von der Persönlichkeit des Kommandanten von Müller einen starken Eindruck erhielt. Gleich in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch konnte ein russischer Postdampfer mit sehr wertvoller Ladung aufgebracht und später in Tsingtau zum Hilfskreuzer umgebaut werden. Die „Emden“ stieß zum Ostasiengeschwader des Grafen Spee, wurde aber auf Vorschlag des Kommandanten auf eigene Kreuz-

Vom Wartheland nach Nordwestafrika

Vor 1500 Jahren verließen die Wandalen unser Land und schufen in Afrika ein Reich

Es ist eine feststehende Tatsache, daß der Krieg der größte Lehrmeister der Ingenieure und Chemiker ist, weniger bekannt ist aber, daß er zugleich der beste Vermittler geschichtlichen Wissens ist. Trat nicht bei der Besetzung Griechenlands die alte Geschichte antiken Griechentums und bei der Eroberung der Insel Krim das Schicksal der auf Landnahme nach dem Schwarzen Meer gezogenen germanischen Völker in den Gesichtskreis nicht nur

legen. Dies zeigt, daß nicht die vermeintlich höheren Kulturgüter der Römer die unternehmungslustige Jugend der Wandalen angelockt haben, sondern einfach der Mangel an Ackerland, und daß nicht mit einem Male das ganze Volk abgezogen ist, sondern zunächst ein „Stoßtrupp“, der bei günstiger Aussicht auf Land weitere Volksteile nachkommen ließ. So überraschend es klingt, so überliefern es uns die den Germanen wahrhaftig nicht wohlge-



Der Weg der Wandalen (Zeichnung: Museum für Vorgeschichte)

unserer Soldaten, sondern des ganzen Volkes? So ruft auch der neue Kriegsschauplatz in Nordwestafrika die Erinnerung an die kühne Besetzung dieses Küstenstreifens durch die ostgermanischen Wandalen wach. Und dies ist gerade für uns Wartheländer von Bedeutung, denn jene Germanen kamen über Spanien, Frankreich quer durch Deutschland aus Ungarn und dem Lande zwischen Oder und mittlerer Weichsel, wo sie seit dem ersten Jahrhundert vor u. Zr. für Jahrhunderte als wehrhafte, begüterte Bauern lebten. Gerade in der Umgegend von Litzmannstadt finden sich unendlich viel Spuren von ihnen. Scheinen sie doch sogar das heutige Stadtgebiet, das jederzeit leicht bewaldet war, gerodet zu haben, wie die kostbaren Grabfund von Retkinia nahe-

sinnen römischen Schriftsteller, daß nämlich laufend Verbindung zwischen den Abgewanderten und den Zurückgebliebenen aufrecht erhalten wurde. Wir wissen, daß die Wandalen in der alten Heimat im Wartheland, Schlesien oder Ungarn eine Gesandtschaft an ihre Volksgenossen in Nordwestafrika schickten und um Überlassung ihrer Rechte auf Grund und Boden im Osten baten, eine Bitte, die ihnen beziehungsweise abgelehnt wurde, was vielleicht die Schuld an der starken Entvölkerung des Ostens und an den riesigen Ausweitungen der germanischen sogenannten Völkerwanderung überhaupt trug. Ohne Zweifel bestand also damals wie sicher bereits Jahrhunderte vorher eine strenge Agrargesetzgebung.

Das Reich der Wandalen in Afrika war neben dem Reich der Westgoten in Spanien und dem der Ostgoten in Italien eins der mächtigsten und verdankte dies seinem genialen König Gelimer. Es hatte Bestand vom Beginn des 5. bis weit in das 6. Jahrhundert und beherrschte mit einer starken Flotte das westliche Mittelmeer bis zur Weltstadt Karthago im jetzigen Tunesien, nicht zuletzt durch die Kontrolle der wichtigen Getreidezufuhr von Nordafrika nach Italien. Nur das südliche Klima ließ dieses Reich später zerfallen, aber die blutigen Spuren der kühnen Germanen sind heute noch in den trotzigen Stämmen der Gebirgsstämme Nordafrikas lebendig.

Dr. Grünberg
Leiter des Städtischen Museums für Vorgeschichte

L. Z.-Sport vom Tage

Litzmannstadt sieht Weltrekordschwimmer am Start im Hallenbad

Rekord- und Meisterschwimmer starten im Städtekampf Litzmannstadt und Krakau

Am Sonntag steht der Litzmannstädter Sport nach längerer Pause wieder mal im Zeichen eines großen schwimmerischen Ereignisses, eines Städtekampfes zwischen Litzmannstadt und Krakau. Eigentlich ist es nur mehr als ein einfacher Städtekampf, denn wie unsere heimische Mannschaft mit Verstärkungen antritt, so vor allem mit Gaumeister Hirsch (Posen) und dem früheren deutschen Jugendmeister Bornhaupt, der über 100 m Kraul bereits eine Zeit von 1:01 geschwommen ist, sind in der Mannschaft Krakaus alle bekannten Schwimmer des GG., darunter der Rekordmann Simon (mehrfacher deutscher Meister) und ein weiterer Rückenschwimmer, als welcher Krebs zur deutschen Sonderklasse zählt. Ein Höhepunkt des Wettkampfes wird der Start des Weltrekordmannes im 400-m-Brustschwimmen, Heina, sein, der aber nicht nur in Einzelrennen, sondern auch in Staffeln sein Können wird erweisen können. (Die 400-m-Lagenstaffel mit Simon, Heina und Krebs z. B. stellt glatte deutsche Spitzenklasse dar.)

Das Programm des Wettkampfes sieht Einzelkämpfe in den verschiedensten Schwimmarten Kraul, Rücken und Brust, vor, dazu Staffeln und zum Abschluß ein Wasserballspiel, an dem auf beiden Seiten der Krakauer neben den genannten Schwimmern noch in Hildebrandt ein repräsentativer Wasserballer aus Westdeutschland teilnimmt. Frauen und Jugendliche füllen mit Einlagen die Wettkampfpause aus, ebenso wie der Gaumeister Bindrig (Posen) Vorfürhungen im Kunstspringen geben wird.

Der Wettkampf findet im Städtischen Hallenschwimmbad (Eingang Dietrich-Eckart-Straße) statt und beginnt am Sonntagmittag 15 Uhr. Der Litzmannstädter Bevölkerung wird mit dieser Veranstaltung ein sportliches Ereignis seltenster Art geboten, das sie sich nicht entgehen lassen sollte.

Turnstädtekampf Litzmannstadt — Warschau
Am 17. Januar findet in Litzmannstadt bereits ein weiterer Städtewettkampf statt, den diesmal die Turner durchführen, die als Gegner eine Männermannschaft Warschaus haben. Doch auch die Frauen kommen an diesem Tage zur Geltung, da sie einen Städtekampf Litzmannstadt — Kalisch austragen.

Meisterschaften auf dem Eis

Als erste der Kriegsmeysterschaften des neuen Jahres wird in Hamburg die im Kunstlauf der Frauen entschieden. Martha Muskle, ein zwischenfallloses Laufen vorausgesetzt, dürfte vor einem neuen Titelgewinn stehen. Die Wienerin würde damit zum 2. Male Deutsche Meisterin. Vor ihr schiederten sich mit der Würde: 1918 Thea Frensen, 1919 und 1920 Elli Winter, 1921 Ellen Brockhöft, 1922 Elli Winter, 1923 bis 1928 Ellen Brockhöft, 1929 bis 1931 Elise Flebbe, 1932 Edith Michaelis (alle Berlin), 1933 bis 1935 Maxi Herber, 1936 Viktoria Lindprunter (alle München), und 1942 Martha Muskle (Wien).

Das zeigt die neue Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau bringt eine spannende Bildfolge vom Kreuzerkrieg im Südatlantik. Der Bericht beginnt mit der Übernahme der Besatzung des deutschen Hilfskreuzers „Atlantis“ auf deutsche Unterseeboote. Die „Atlantis“ wurde nach zweijährigen erfolgreichen Kreuzerfahrten von einem schweren englischen Kreuzer gestellt und im ungleichen Kampf versenkt. Ein größerer Teil der Besatzung, die längere Zeit in kleinen Kuttern und engen Schlauchbooten auf offener See getrieben hat, wird an Bord genommen. Man sieht ihnen die Freude an, endlich wieder ein warmes Essen zu bekommen. In ihren Gesichtern lesen wir noch die Spuren der überstandenen Anstrengungen und Strapazen. In ihren Augen aber steht das Glück, auf deutschen U-Booten und damit wieder auf deutschem Boden zu sein. Aus den seetüchtigen Booten wird ein Schleppzug gebildet, auf dem der übrige Teil der „Atlantis“-Besatzung verteilt wird. In langsamem Tempo geht es nach Norden der Heimat entgegen. Auch italienische U-Boote sind inzwischen herangekommen und haben die übrigen Besatzungsmitglieder übernommen. Nach wochenlanger Fahrt erreichen die U-Boote mit ihren Schützlingen einen Stützpunkt an der Atlantikküste. In der Heimat meldet der Kommandant, Kapitänleutnant zur See Rogge, dem Großadmiral Räder die heimgekehrte Besatzung der „Atlantis“. Sie ist 655 Tage in See geblieben, ohne einen Haften anzuweisen und hat damit eine in der Geschichte der Seefahrt bisher unerreichte Leistung vollbracht. Im Anschluß daran sehen wir Schmalbildaufnahmen von der kühnen Kreuzerfahrt der „Atlantis“. Die Bilder wurden von der Besatzung selbst mitgebracht und zeigen Höhepunkte dieses Kampfes gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt. Wir erleben die Vernichtung eines feindlichen Transporters und den Kampf gegen einen britischen Tanker. Gewaltig steigt die Stichflamme des getroffenen Schiffs empor, die weißen dicken schweren Wolken brennenden Öls wälzen sich weithin über die See. So packen unsere Hilfskreuzer, auf fernem Meer ganz auf sich selbst gestellt, den Feind und bedrohen ständig die Lebenslinien seiner Versorgung.

Neben diesen Aufnahmen vom Kampf im Südatlantik stehen wieder Bilder von der harten Abwehrschlacht an der Ostfront.

Nachhauseworte! Gelegentlich einer Familienfeier bei Willi H. wurden eintausend Reichsmark für das Kriegs-Winterhilfswerk gespendet.

Das liest die Hausfrau

Wie wäre es mit Fenchel und Chicorée?

S. Viele Hausfrauen wissen nicht, daß man Fenchel und Chicorée sehr gut im Haushalt zu verschönernden Gerichten verwenden kann. Die meisten glauben, daß Fenchel nur zur Teeherstellung geeignet sei. Das ist nicht der Fall. Viel schmackhafter Mittag- oder Abendessen lassen sich zusammenstellen, die gewiß gern gegessen werden. Da jetzt diese beiden Gemüsesorten in reicher Menge auf dem Markt zu haben sind, wollen wir zwei erprobte Rezepte vorschlagen. Weitere Rezepte und Ratschläge sind in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks zu haben.

Fenchelintopf. 1 Weißkohl oder Wirsing, 250 g Mohrrüben oder rote Rüben, 250 g Lauch oder 1 große Zwiebel, 500 g Fenchel, 500 g Kartoffeln, etwa 0,25 l Wasser, 30 g Fett, Salz, 1 Brühwürfel, etwas Fenchelgrün oder Petersilie. Ein Gemüsescheibchen mit Fett und Zwiebel andünsten, Wasser auffüllen, anköchen, die in Scheiben geschnittenen roten Kartoffeln dazugeben und den Intopf bei kleiner Flamme garkochen lassen, dann abschmecken.

Chicoréeemüse. 750 g Chicorée, 20 g Fett, 40 g Mehl, 1/4 l entr. Frischmilch, Gemüsesauce, Salz, etwas Zitronensaft oder Essig, evtl. 1 Eiweiß. Chicorée in wenig Salzwasser kochen, Fett und Mehl schmelzen, mit Milch und Gemüsesauce abblöhen, abschmecken und das Gemüse in die Tunkte geben, die man mit Zitronensaft oder Essig abgeschmeckt und evtl. mit Eiweiß abgezogen hat.

Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 11.15—11.30: Sport der Woche im Wartheland. 15—15.30: „Klingendes Märchenbuch.“ 16—18: Fröher Sonntagsmorgens. 18—18.15: Politische Hörseife von Rudolf Simek. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.20—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Hans Fritzsche spricht. 20.15—21: Bunte Unterhaltung. 21—21.30: Die lustige Stunde am Wochenende. 22.20—22.30: Sportnachrichten. Deutschlandsende: 17.10—18.30: Kleine sinfonische Sätze und Solistenmusik. 20.15—22: „Musikalische Drehbühne“: Oper, Konzert, Unterhaltung.

Hier spricht die NSDAP.

HJ-Reiter. Am Sonntag, dem 10. 1., ist um 11.30 Uhr für alle Abteilungen auf dem Reitplatz, Breitenhofstraße, Dienst.

Das Bluterbe ist doch die stärkere Macht

„Die andere Mutter“, das Werk einer ungarischen Dichterin, in den Kammerspielen

Von allen menschlichen Bindungen ist die zwischen Mutter und Kind die stärkste. Ihre Schilderung hat zu allen Zeiten die schöpferische Kunst befruchtet, und wir verdanken ihr die höchsten Offenbarungen der menschlichen Seele. Der Nationalsozialismus bekannt sich besonders eindringlich zur Kraft des Blutes, und seine im harten Kampf gewonnenen Einsichten sind nicht in den Grenzen des Reiches stehen geblieben, sondern haben in den europäischen Raum ausstrahlt. Daß es dabei nicht mit einer vernünftigen Erkenntnis sein Bewenden hat, sondern das nun zum Erklingen kommen, das beweist das Werk der ungarischen Dichterin Klara Bihary, das uns Karl Lerbs mit zarter Hand verdeutlicht hat und das von den Städtischen Bühnen in den Kammerspielen erstaugeführt worden war.

Hier ist eine Mutter, in der der Forschertrieb für einige Zeit die Liebe zum Kinde verdeckte. Dann aber, nach Jahrzehnten, bricht sich der Muttertrieb mit aller Macht Bahn. Da ist aber eine andere Frau, der eigene Kinder versagt sind und die ihren ganzen Halt im Pflegesohn findet. Die Rechte beider werden in dramatischer Zuspitzung gegeneinander gestellt. Die Liebe der wirklichen Mutter hat das feinere Gefühl, und das Stück endet mit der Lehre, daß das Kind nicht Objekt einer noch so gut gemeinten Liebe sein kann, sondern ein eigenes Recht auf Gestaltung seines Lebens hat.

Der Stoff ist aus dem täglichen Leben gegriffen, er hat deshalb unsere ganze Anteilnahme. So folgen die Hörer vom ersten bis zum letzten Wort den geschickte gesteuerten Darlegungen, und niemand entzog sich dem Bann des gestalteten Schicksals.

Die Spielleitung Siegfried Nürnbergers war darauf abgestellt, den weltanschaulichen Kern der Handlung als tragendes Ethos spürbar zu machen. Er erhob deshalb den Ablauf der Geschehnisse zum Symbol, schob geschickte Steigerungen und den

Augenblick bannende Verzögerungen ein, damit der Grundgedanke mit seiner ganzen Kraft sichtbar würde. Daraus erwuchs die Überzeugungskraft des Stückes, die jedem sagte: So und nicht anders konnte die Entwicklung verlaufen.

In der Darstellung verdichtete sich die Aufmerksamkeit auf die beiden Frauen, die mit kampfbarer Liebe gegeneinander standen. Hertha Röhmelt gestaltete die Mutter, die ihr Kind verließ, aber mit der ganzen Kraft eines mütterlichen Herzens zur Stimme der Natur zurückfindet, mit echten, zu Herzen gehenden Zügen. Aber auch Liselott Kettler rührte mit der Darstellung geteilter Angst, mit der grenzenlosen Verbitterung sich gefälscht glaubender Liebe an unser Mitgefühl. Ernst Falckenberg war ein mannhafter Stiefvater, Richard Kramer ein würdiger Professor. Helga Bammert hat in diesem Stück eine größere Rolle, mit der sie sich sehr liebenswert abfindet. Sie verkörpert das gerade, liebe- und opferbereite den Forderungen des Lebens klar ins Auge sehende junge Mädchen mit Frische und Überzeugungskraft. Hermann Scholz spielte die Rolle des von allen Seiten vergrößerten, sich aber trotzdem zu eigener, entschlossener Haltung aufraffenden jungen Mannes. Hanns Merck war der die Menschen kennende, im stillen Gutes wirkende Advokat, der sich am Glück der anderen sonnt. Mariou Rasseleur und Jolanda Schaller wirkten in kleineren Rollen. Eine gedrückte, aber ihrer selbst bewußte Haushälterin stellte Ida Condé recht überzeugend dar.

Das Bühnenbild vermittelte den Eindruck behäbiger Ehrfurcht, es stammt von Wilhelm Terboven.

Der Beifall war sehr stark, die beste Widerlegung der Meinung, daß unser Publikum keine ernsteren Stücke sehen wolle. Wer die ungeteilte Anteilnahme miterleben konnte, wird nun anderer Meinung sein.

Georg Kell

Kohlenklaus's schmäliche Niederlage 6

Kohlenklaus als Oberheizer???

Das wäre so was für Kohlenklaus: Selber heizen. Da würde in alle Ofen eingeklinkt, was Platz hat, und wenn's draußen 12 Grad Wärme sind! Die Ofentür bliebe natürlich dauernd sperrangelweit offen, damit die ganze Wärme zum Schornstein hinausfliegt, statt die Stube zu heizen! Aber nein, das Heizen bezogen wir — ohne Kohlenklaus! Und zwar heizen wir nur einen Ofen in der Wohnung (auch „Zentralheizung“ rücken eben ein bißchen zusammen und drehen die überflüssigen Heizkörper ab). Gelüftet wird kurz und kräftig. Lieber zweimal 5 Minuten das Fenster ganz auf, als einmal 20 Minuten halb. Frische Luft erwärmt sich rascher. So schlagen wir — du und ich und wir alle — dem Kohlenklaus ein Schnippchen und sparen eine Masse Kohlen.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Aus dem Wartheland

Wartheland-Ausstellung in Dresden

Drahtmeldung unseres Posener Vertreters
Wie der Gauleiter am vorjährigen „Tag der Freiheit 1942“ in Posen verkündete, sollte die zweite große Kunstausstellung „Maler im Wartheland“ später auch in verschiedenen Städten des Altreichs gezeigt werden. In Verfolg dieser Aktion wird nunmehr am Sonntag, dem 10. Januar, in Dresden die Ausstellung „Maler im Wartheland“ eröffnet. Der Erfolg der Ausstellung in Posen war so gut, daß sie über die vorgesehene Zeit hinaus verlängert werden mußte. Rund 11 000 Besucher wurden gezählt. Von den zur Ausstellung gelangten 403 Bildern ist bereits ein erheblicher Teil verkauft. Deshalb ist die Dresdner Ausstellung noch mit neuen Bildern aufgefüllt worden. So werden also zum ersten Male die Arbeiten bedeutender Künstler, die die Schönheit und Eigenart des Warthelands zeigen, auch den Deutschen im Altreich zugänglich gemacht und sicher dazu beitragen, manche irrtümliche Anschauung über unser Wartheland zu zerstreuen.

Gauhauptstadt

Die Verwundeten danken dem Gauleiter. Aus Lazaretten im Warthegau sind dem Gauleiter und Reichsstatthalter in diesen Tagen zahlreiche Briefe von Verwundeten zugegangen, in denen der Dank und die Freude über die besonders zu Weihnachten von allen Stellen der Partei und des Staates geleistete Betreuung der Verwundeten zum Ausdruck gebracht wird. Die Verwundeten haben die kameradschaftliche Fürsorge, mit der man ihnen das Weihnachtsfest verschönt hat, als einen Beweis der inneren Verbundenheit zwischen Front und Heimat empfunden. In vielen Schreiben aus den Posener Lazaretten wird besonders dem Gauleiter und Reichsstatthalter persönlich der Dank für den Besuch ausgesprochen, den der Gauleiter am Weihnachtstage abgestattet hat.

Lentschütz

Gutes Jagdergebnis. Anlässlich einer Treibjagd in dem kleinen Revier des Bauern Rudolf Hoffmann in Czerchow wurden von 14 Jägern 76 Hasen erlegt. Ein befriedigendes Ergebnis zählte auch die von den Jägern veranlassete Sammlung für das Kriegs-WHW. Sie erbrachte den Betrag von 230 RM. Ein ebenfalls erfreuliches Ergebnis hatte die Kriegs-WHW-Sammlung nach der Treibjagd der Gendarmen Richter (Manin), bei der von 10 Jägern 75 Hasen erlegt und 140 RM. gespendet wurden.

Es liegt nicht mehr „am Ende der Welt“

Ein Ortsvorsteher schaltet sich ins Verkehrsnetz ein / Alle Einwohner halten dabei mit

Wie der Hauptmann ist, so ist seine Kompanie, wie der Unteroffizier, so sein Zug! Dies ist eine alte militärische Erfahrung. Doch auch im Zivilleben ist es ganz ähnlich. So erführen wir erst kürzlich wieder einmal, daß Ortschaften letztlich dem Geist des Ortsvorstehers entsprechen, dem sie unterstehen.

Es war in Morakow, im Tumer Amtsbereich, vor den Toren von Lentschütz, einer Ortschaft, die ziemlich entlegen und sicher nicht einmal auf jeder Landkarte zu finden ist. Wie sollte es auch, da dort auch der unbefestigte Feldweg plötzlich aufhörte und sich in Wiesen, Äckern, Brachland verlor.

Diese Verlassenheit wurde mit einem Schlag anders, als man in einem Umsiedler aus Wolynien vor zweieinhalb Jahren den Mann fand, der ebenso tatkräftig wie schnell aufholte. Er wußte, daß er dazu die ganze Dorfgemeinschaft brauchte, der er selbst mit gutem Beispiel vorangehen mußte. Aus dem großenteils unpassierbaren Feldweg wurde dann eine feste Straße, aus dem Endstück derselben, dem einstigen Niemandsland, wurde das gleiche. Gerade das letztere war nicht leicht, weil ja die neue Straße erst durch das bisher unerschlossene Gelände gestochen werden mußte. Doch alles gelang durch die Gemeinschaftsarbeit der Bewohner, die nicht allein die bekannten Hand- und Spanndienste leisteten, sondern auch für Stelmateriale zur Herstellung der Packlage sorgten. Es wurde

Von Grund auf gilt es, Neues zu schaffen

Auch in der Industriestadt Leslau an der Weichsel / Was der Straßenbau erfordert

Ganz von vorne neu anfangen! Diese immer wieder beim Ostaufbau im einst unter Fremdherrschaft gewesenen Gebiet des Warthelands gehörte Parole stellt sich auch bei Betrachtung des von früher Vorhandenen in der bekannten Weichselstadt Leslau heraus. So konnte Stadtbaurat Kunkel auf einer Veranstaltung der DAF-Kreisverwaltung sich u. a. mit dem Zustand der Straßen und der Kanalisation beschäftigen.

Die Verhältnisse im Straßenbau und erst recht auf dem Gebiete der Kanalisation und der Wasserversorgung sind nach jeder Richtung hin bedauernd. Von den vorhandenen 93 Kilometer Straßen haben nur zehn Prozent eine brauchbare Befestigung in Form von Pflaster oder Betonplatten. Die vorhandenen Kanalisationsanlagen, mit deren Erbauung im Jahre 1928 begonnen wurde, umfaßten etwa 17 Kilometer. Davon müssen fünf Kilometer als völlig unbrauchbar bezeichnet werden. Seit Jahren wurden keinerlei Kanalreinigungen vorgenommen.

Dieses erfordert eine fast vollständige Erneuerung des Kanalnetzes. Eine Kläranlage fehlt, und die Abwässer gehen ungeklärt der Weichsel zu. Seit 1940 wurden 360 Grundstücke an den Kanal angeschlossen. 200 Anschlüsse bestanden erst bei der Übernahme, die innerhalb von elf Jahren angeschlossen wurden. Der Bau des Wasserversorgungsnetzes wurde im Jahre 1935 begonnen. Das Netz umfaßt nur 24 km der vorhandenen Straßenzüge. Die Hausanschlüsse belaufen sich zur Zeit auf 460, wovon ebenfalls der Großteil erst seit 1940 errichtet wurde.

Müllabfuhr und Fäkalienbeseitigung waren in der polnischen Zeit unbekannte Begriffe. Die Stadt hat sich aber seit Übernahme in die deutsche Verwaltung bemüht, auch in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen und eine regelmäßige Leertung durchzuführen. Diese wird sich noch erheblich bessern, wenn im kommenden Frühjahr die inzwischen eingetroffenen motorisierten Müllwagen und ein unterwegs befindlicher Fäkalien- und Schlammwagen in Betrieb genommen werden können.

Auch die Krankenhausverhältnisse bedürfen einer Anpassung an die reichsdeutschen Verhältnisse. Das vorhandene Krankenhaus ist durch Umbau einer ehemaligen Brauerei entstanden und liegt an einer Hauptverkehrsstraße. Sein bester Teil, der Pavillon, wurde 1914 von deutschen Besatzungstruppen gebaut. Eine der ersten Nachkriegsmaßnahmen der

Stadt wird die Errichtung eines modernen Krankenhauses daher zwangsläufig sein.

Wie das Krankenhaus bei der Übernahme in die deutsche Hand ausgesehen hat, darüber schweigt man besser. Ebenso schweigt man über die Verhältnisse, die man seinerzeit beim Städtischen Schlachthof angetroffen hat. Jedenfalls waren die Schlachträume total verschmutzt. Soweit überhaupt technische Einrichtungen vorhanden, waren sie unbrauchbar oder halb verfallen. Ställe, Freibank und dergleichen waren Dinge, die man nicht einmal dem Namen nach kannte. Die Kühlanlage fehlte auch vollständig.

Die deutsche Stadtverwaltung hat die Zeit bereits eifrig genutzt, um wesentliche Modernisierungen durchzuführen, soweit dies ohne Neubau sich ermöglichen ließ.

Wirtschaft der L. Z.

Wann ist Trennungsgeld in der Privatwirtschaft zulässig?

Die Bestimmungen im Reichsgau Wartheland / Von Regierungsrat Dr. Hahn

Die Eingliederung des Warthegaus in das Deutsche Reich und die damit verbundene Durchdringung dieses Raumes mit deutschen Menschen bringt es mit sich, daß viele Arbeitskräfte — Arbeiter und Angestellte — aus dem Altreich in den Warthegau abgeordnet oder versetzt werden. Mit dieser Abordnung oder Versetzung ist nun häufig keine gleichzeitige Übersiedlung im Wege stehen. Es entsteht hierdurch die zwar unerwünschte, aber durch die besonderen Verhältnisse bedingte Sachlage, daß der in den Warthegau versetzte Arbeiter oder Angestellte in der Gaststätte wohnt, während sich seine Familie noch im Altreich befindet. Dieser Zustand, der dem Abgeordneten oder Versetzten große Unannehmlichkeiten aufbürdet, bringt nun auch eine Verteuerung der gesamten Lebenshaltung mit sich, die vielfach von dem Lohn oder Gehalt nicht bestritten werden kann. Es wird deshalb notwendig gemacht, um diesen besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen, Trennungszulagen in bestimmten Grenzen zuzulassen. Dies erfolgt durch eine Anordnung des Reichsstatthalters vom 5. 6. 41 über Trennungszulagen im Kriege. Nach dieser Anordnung wird im wesentlichen bestimmt, daß verheiratete, verwitwete oder geschiedene Gefolgsmittelglieder, die mit ihren minderjährigen Kindern einen gemeinsamen Haushalt führen, für die Dauer des Krieges ein Trennungsgeld erhalten können, wenn sie von ihrem Wohnort so weit entfernt arbeiten, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Die Höhe des Trennungsgeldes beträgt 1,50 RM. pro Kalendertag (1 RM. als Tagelohn und 50 Pf. als Übernachtungsgeld). Im einzelnen führt dann die vorgenannte Anordnung noch Bestimmungen über die Unzulässigkeit der Gewährung von Trennungsgeldern und der Behandlung solcher Fälle, in denen vom Betriebsführer freie oder verbilligte Unterkunft und Verpflegung gegeben wird, an. Die Ziffer IV bestimmt, daß als Besondere Voraussetzung, soweit Tarifordnungen die Gewährung eines Trennungsgeldes vorsehen, es hierbei sowohl den Voraussetzungen der Gewährung als auch der Höhe des Trennungsgeldes nach sein Bewenden behalten kann. Weiter ist vorgesehen, daß höhere Trennungssätze als 1,50 RM., sofern sie nicht bereits vor dem 16. 10. 39 im Betrieb üblich waren, nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichsstatthalters — Reichstreuhänders der Arbeit — gezahlt werden dürfen.

Nun versuchen vielfach Betriebe mit der Behauptung, bei ihnen sei bereits vor dem 16. 10. 39 die Zahlung hoher Trennungsgelder üblich gewesen, stark überhöhte derartige Entschädigungen, die in Einzelfällen bis zu 20 RM. pro Tag gehen, zu gewähren, ohne vorher die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit eingeholt zu haben. Hierzu sei gesagt, daß von einer Üblichkeit im Betriebe im Sinne der vorgenannten Anordnung nur dann gesprochen werden kann, wenn Betriebe Trennungsgelder in dieser Höhe auch für längere Trennung gezahlt haben. Dies ist aber in den meisten Fällen zu verneinen, da vor der Einführung des Lohnstopps, insbesondere vor Beginn des Krieges, Abordnungen oder Versetzungen in dem jetzt üblichen Rahmen weder üblich waren, noch in nennenswerter Weise überhaupt vorkamen. Es mag zwar unbestritten bleiben, daß von Betrieben in Einzelfällen Trennungsgelder in erheblicher Höhe gezahlt wurden; dies ist aber nur für eine eng begrenzte Zeit. Auf keinen Fall können aber Betriebe sich auf derartige Ausnahmen berufen und Zahlungen von Trennungsgeldern Monate und teilweise Jahre hindurch in einer derartigen Höhe vornehmen.

Wenn zwar Trennungsgelder, wie sie vorerwähnt aufgeführt wurden, unbegründet hoch und deshalb keinen Ausgleich für die durch die Trennung entstehenden Mehrkosten darstellen, sondern als verschleierte Gehaltserhöhungen zu werten sind, so hat sich doch in der Zeit nach Erlaß der

Waldrode

dt. Neue Molkerei im Entstehen. Eine weitere Verbesserung zur Aufnahme der anfallenden Milch im Kreis Waldrode wird durch den bereits im Gang befindlichen Neubau einer Genossenschaftsmolkerei in Sanniki erreicht, die durch Verwendung neuzeitlicher Maschinen zu einer recht beachtlichen Tagesleistung kommen wird. Im kommenden Frühjahr wird dann die Neueinrichtung dieser Genossenschaftsmolkerei in der Lage sein, den gesamten, verstärkten Milchzufluß vom Lande restlos zu verarbeiten.

Was bringt der Landfunk?

„Landmaschinen richtig pflegen und rechtzeitig instandsetzen“ ist das Thema im Landfunk der Sender Posen und Litzmannstadt am Sonntag, dem 10. 1. 1943, von 8 bis 8.30 Uhr. Landmaschinen und Geräte sind wichtige Helfer in der Erzeugungsschlacht, deren Pflege und Instandhaltung während des Krieges besonders wichtig ist. Die Sendung am Mittwoch, dem 13. 1. 1943, um 11.15 Uhr gibt uns Fingerzeige zur Erleichterung von Arbeitsverrichtungen im Bauernhof.

obenerwähnten Anordnung die Notwendigkeit ergeben, Trennungsgelder in größerer Höhe für Angestellte zuzulassen, als die Anordnung vorsieht. Dies war notwendig geworden, um den durch die Dauer der Trennung hervorgerufenen erheblichen Mehrkosten, deren Tragung dem Angestellten nicht zugemutet werden konnte, Rechnung zu tragen. Im allgemeinen kann heute gesagt werden, daß den Anträgen der Betriebsführer auf Erhöhung des Trennungsgeldes beim Vorliegen besonderer Umstände über den Satz von 1,50 RM. hinaus in gewissen Grenzen stattgegeben wird.

Besteht nun aber in diesem Zusammenhang nochmals, daß die Betriebe die vorgenannten Beträge nicht von sich aus bewilligen und zahlen dürfen, sondern daß sie hierzu in jedem Falle der vorher einzuholenden Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit bedürfen und daß eine Zahlung nur im Rahmen der Ziffer I der oben angeführten Anordnung erfolgen darf. Dies besagt, daß insbesondere Trennungsgelder nicht an ledige Personen gewährt werden dürfen. Hiervon hat sich in der Praxis nur eine Ausnahme herausgebildet, wenn die Gewährung von sogenannten Trennungsgeldern an jugendliche weibliche Gefolgsmittelglieder in Frage steht. Zwar handelt es sich hier nicht im eigentlichen Sinne um Trennungsgelder, als vielmehr um eine ähnliche Entschädigung wie dem im öffentlichen Dienst gewährten Miet- und Verpflegungszuschuss. Die Genehmigung derartiger Zuschüsse an ledige jugendliche weibliche Gefolgsmittelglieder erfolgt nur ausnahmsweise und nur beim Vorliegen einer besonderen finanziellen Notlage, um diesem Personenkreis einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu sichern, und um sie vor stillosen Gefahren zu bewahren, da erfahrungsgemäß derartige Beschäftigte im allgemeinen vor ihrer Abordnung oder Versetzung in den Warthegau im elterlichen Haushalt wohnten und von dort aus durch Gewährung von Unterkunft und teilweise auch freier Verpflegung erheblich unterstützt wurden. Im allgemeinen werden an den vorgenannten Personen, und zwar auch nur auf Antrag, die Zahlungen von Trennungsgeldern, oder besser gesagt Miet- und Verpflegungszuschüssen, in Höhe bis zu 1 RM. je Kalendertag dann genehmigt, wenn das monatliche Bruttoeinkommen sehr gering ist und zur Bestreitung des Lebensunterhaltes nicht ausreicht. Aber auch hier ist in jedem Falle die Stellung eines Antrages seitens der Betriebsführung vorzunehmen, und ehe die Auszahlung vorgenommen wird, die Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit abzuwarten.

Mit der im Vorhergehenden erläuterten Praxis des Reichstreuhänders der Arbeit auf dem Gebiete des Trennungsgeldes in der privaten Wirtschaft wird den berechtigten Wünschen der Gefolgsmittelglieder in weitestgehendem Maße Rechnung getragen und wenigstens auf materiellem Gebiete alles versucht, um den nach hier abgeordneten und versetzten Gefolgsmittelgliedern die Trennung von der Familie so leicht wie möglich zu machen. Die vorstehende Ausführung über das Trennungsgeld bezieht sich aber nur auf solche Gewerbebetriebe, bei denen die Zahlung einer derartigen Entschädigung nicht besonders tariflich geregelt ist. Bei den anderen Gewerben — insbesondere dem Baugewerbe — sind tariflich besondere Bestimmungen bezüglich Trennungsgeldern vorgesehen, die aber auch in jedem Fall den tatsächlichen Bedürfnissen zur Genüge Rechnung tragen.

Die Reichsbank zum Jahreschluss

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Dezember 1942 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 29 606 gegen 23 951 Mill. RM. am 31. 12. 42. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen stellt sich auf 76 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten werden mit 245 Mill. RM., diejenigen an Reichsbanknoten mit 115 Mill. RM. ausgewiesen. Die sonstigen Aktiva ermittelten sich auf 1306 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 24 375 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 5292 Mill. RM. ausgewiesen.

OFFENE STELLEN

Für sofortigen Eintritt Bauhilfsarbeiter, Schichtarbeiter, Vermessungstechniker für umfangreiche Drainagearbeiten im Warthegau mit Erfahrung auf diesem Gebiet u. zuverlässigen Magaziner gesucht. Bewerbungen unter Vorlage eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften, Angabe des Wohnortes und des zuletzt bezogenen Gehalts sind schriftlich zu richten an: C. Baresel, G. m. b. H., Litzmannstadt, Baschlinke 94.

Zeite- und Planenfabrik sucht für einen im Warthegau neu zu errichtenden Zweigbetrieb mit etwa 150–200 Arbeitern energiegelichen, zuverlässigen deutschen Betriebsleiter, Obermeister (Sattler oder Segelmacher), Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche unter B. R. 4 an Ala, Bremen.

Blanzbuchhalter von Textilfabrik für sofort gesucht. Fernruf 107-52.

Bankkäufer, in Litzmannstadt oder Umgebung, wird für sofort von Textil- u. Kurzwarengroßhandlung bei guten Verdienstmöglichkeiten, evtl. gegen Spesenzuschuß, für sofort gesucht. Angebote unter A 1555 an L.Z.

Bürokräft, mit Schreibmaschine, Kassenwesen und sonstigen Büroarbeiten vertraut, ab sofort gesucht. Angaben unter 6097 an die L.Z.

Technische Organisation sucht Stenotypistin, die auch Büroarbeiten erledigen muß. Bezahlung nach TOA. Angebote unter 6155 an die L.Z.

Kraftfahrer für Holzgasgenerator zum sofortigen Eintritt gesucht. Transport- u. Führerschein Arthur Bergmann, Askaniestraße 4.

Erste Bürokräft — Korrespondent — für Textilgroßhandlung in Litzmannstadt gesucht (evtl. halbe Tage). Zuschriften unter 6099 an die L.Z. erbeten.

Junge tüchtige Bürokräft sofort gesucht. Meldung erbeten VOHR Kranken-Versicherungsanstalt ostdeutscher Handwerkskammern V. a. G. zu Berlin. Bezirksverwaltung Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 33, Fernruf 180-02.

Zahnärztliche Heilerin gesucht. Dr. Schilling, Adolf-Hitler-Str. 122.

Intelligente weibliche Bürokräft, flotte Maschine-Korrespondent, zum baldmöglichen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter 6087 an die L.Z. erbeten.

Sekretärin, selbständige ausbaufähige Position. Nur Damen, die perfekt Stenografie und Schreibmaschine beherrschen, wollen sich bewerben unter K. 636 durch L.Z.

Kalisch. Perfekte Stenotypistin und Sekretärin in selbständige und verantwortliche Stellung gesucht. Ingenieurbüro Hans Kappels, Innsbrucker Straße 10.

Stenotypistin von Versicherungsbüro zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter 6139 an L.Z. erbeten.

Weibliche Bürokräft vom Großhandel im Zentrum der Stadt sofort gesucht. Schreibmaschinenebenkenntnisse erforderlich. Anfragen unter Fernruf 171-12.

Tüchtige Buchhalterin gesucht. Angebote an Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 120.

Sprechstundenhilfe, deutsch- u. polnisch-sprechend, ab sofort gesucht. Auch Zahnärztin (in) wird sofort beschäftigt. Dentist Joh. Neudeck, Fridericusstr. 13.

Strumpfweberei benötigt sofort eine tüchtige Bürokräft für Lohnbuchhaltung, Verkauf und andere Büroarbeiten. Angebote unter 6174 an die L.Z. erbeten.

Pflichtjahr Mädchen, Hausgehilfin oder Kindermädchen für kleinen Haushalt gesucht. Angebote unter Ruf 179-17.

Tagelöhnerin gesucht. Möbelhaus Ferd. Fricke, Schlagerstraße 106.

Ehrliche Hausgehilfin ab sofort gesucht. Zu melden täglich von 13–15 Uhr Ostlandstraße 87, W. 8.

Junges Mädchen als Büfetille gesucht. Gaststätte „Schlesien“, Adolf-Hitler-Str. 2, L.

Kinderpflegerin. Suche zum 1. 3. Säuglingschwester oder erfahrene Kinderpflegerin. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen an Baronin von der Ropp, Ebenfeld, Post Neu-Skaliden, Kr. Ostrowo.

Kinderpflegerin für Nachmittags-Stunden gesucht. Nach Wunsch kann sie auch Klavierstunden in Empfang nehmen. Angebote 6153 L.Z.

VERTRETER

Einkaufsvertreter für das Gebiet Litzmannstadt und Umgebung von bedeut. Großhandelsfirma Süd- und Westdeutschlands gesucht. Serbische Herren, die bei den in Frage stehenden Webereien und Firmen der Bekleidungsindustrie bestens bekannt und eingeführt sind, bitten wir um Bewerbung. Persönl. Aussprache in Litzmannstadt in Kürze möglich. Angebote unter A 1571 an L.Z.

Mehrfachreisenden für Litzmannstadt sucht größte gut eingeführte Roggen- u. Weizenmühle. Bilanzangebote unter 6088 an die L.Z.

STELLENGESUCHE

Kaufmann, erfahren in Buchführung und Steuern, gewandt im Verkehr mit Behörden, übernimmt Nebenbeschäftigung. Angebote unter 5972 L.Z.

Geschäftsführer, Prokurist, Betriebsführer, sucht sofort zu verändern. Angebote unter 6077 an L.Z.

Suche Pflichtjahrstelle für meine Tochter (14 Jahre). Angebote unter 6144 an L.Z. erbeten.

Eröffnung, Abschluß sowie laufende Buchführung aller Systeme übernehme stundenweise. Angebote u. 6067 an L.Z.

Tüchtige Bürokräft, selbständig arbeitend, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Angebote unter 6129 an L.Z.

Buchführung und Kostenrechnung übernehme. Angebote unter 6156 an L.Z.

Reisender, Deutscher, mit langjähriger Praxis, sucht sofort entspr. Stellung. Angebote unter 6157 an die L.Z.

Kaufmann sucht Haupt- oder Nebenbeschäftigung als Reisender, Korrespondent, Lagerverwalter usw. Ang. u. 6145 an L.Z.

Heimarbeiter, schriftlich, gesucht. Angebote unter 6154 an L.Z.

Fotograf, Laborant, sucht Stellung ab sofort. Angebote u. 6170 L.Z.

Erste Verkäuferin, Deutsche, mit Kenntn. in Buchführung, sucht zum 1. Februar in Litzmannstadt Stellung als Filialleiterin, 1. Verkäuferin oder ähnl. Frd. Angebote unter 6137 an die L.Z.

Nebenbeschäftigung (Büroarbeit) für halbe Tage gesucht.

Ang. u. 6064 an L.Z.

Dame, perfekt Russisch in Wort und Schrift, sucht entspr. Position.

Angebote unter 6189 an L.Z.

Technische Angestellte aus der Damen- und Kinderbekleidungsindustrie suchen passenden Wirkungskreis. Es kommen nur Firmen in Frage, die gute Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Angebote unter A 1574 an L.Z.

Putzmaschinen eines ersten Modehauses, auch firm im Verkauf, Kenntnis im Steno u. Schreibmasch., sucht z. 1. Februar entspr. Stellung in Litzmannstadt. Frd. Angebote unter 6138 an die L.Z. erbeten.

Fachhelfer (Kellner, Köchin), seit 1/2 J. im Ostgebiet, sucht gute Dauerposition, Pacht, Rechnungsstelle usw.; evtl. kommt auch Oberkellnerstelle mit Büttelübernahme in Frage. Gewandter Kellner zur Hilfe evtl. vorhanden. Angebote erbeten unter: postlagernd „Heimat“ nach Lomscha, Bez. Bialystok.

UNTERRICHT

Suche Unterricht in Deutsch für Schülerin der 5. Oberschulklasse. Angebote unter 6162 an L.Z.

Für Knaben der 4. Kl. der Oberschule wird gründlicher Nachhilfeunterricht in Latein und Mathematik gesucht. Zuschr. unter 6093 an die L.Z.

Sprachenunterricht, Deutsch u. Russisch, erbeten. Angebote u. 6187 an L.Z.

VERMIETUNGEN

Zwei möbl. Zimmer mit Bequemlichkeiten und Bad, evtl. Kaffee, an 2 Herren zu vermieten Friedrich-Göller-Str. 21, W. 11, 3. Stock, Front.

MIETGESUCHE

Gut möbl. Zimmer von Beamten sofort gesucht. Angebote unter 6176 an L.Z.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten u. Kochgelegenheit von Ehepaar zu mieten gesucht. Federbetten und sämtliche Wäsche wird gestellt. Angebote u. 6164 an L.Z.

Ein evtl. zwei gut möbl. Zimmer baldmöglichst gesucht. Grun's Bier- u. Weinstuben, Adolf-Hitler-Str. 24, Ruf 235-50.

Möbl. Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit, ab sofort gesucht.

Ang. u. 6136 an L.Z.

Lagerräume, auch ohne Gleisanschluß, gesucht. Vermittler erbeten. Gefl. Angebote unter 6068 an die L.Z. erbeten.

Beamter sucht zum 15. 1. oder 1. 2. freundl. möbl. Zimmer. Angebote unter A 1565 an L.Z.

Möbliertes warmes Zimmer im Zentrum der Stadt gesucht. Ang. u. 6150 an L.Z.

Lagerräume, evtl. mit Gleisanschluß, für sofort gesucht. Angebote 5688 L.Z.

Fabrikgebäude, geeignet als Lager und Werkstätte, in der Nähe des Hbf. für sofort gesucht. Ang. u. 5717 an L.Z.

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche 2 Zimmer mit Küche, Gas u. W.C. usw. gegen 1 Zimmer mit Küche u. Gas. Angebote unter A 1569 an die L.Z. erbeten.

Wohnungstausch. Gesucht 6–7-Zimmer-Wohnung in Litzmannstadt. Angeboten Eigenheim mit 6 Zimmern in Braunschweig. Angebote unter 6141 an L.Z.

2-Zimmer-Wohnung mit Gas, im Zentrum, gegen 3–4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote 6195 L.Z.

PACHTGESUCHE

Kleiner Strickerei zu pachten gesucht. Angebote mit Maschinenbestand unter 6075 an die L.Z.

VERLOREN

Rauchkarte auf den Namen Alfred Schwarzbach verloren. Abzugeben König-Heinrich-Str. 22, W. 16.

Sämtliche Lebensmittelpakete auf folgenden Namen verloren: Thomas, Helene, Siegmund und Stefan Jawny, Molkestraße 120, W. 9.

VERSCHIEDENES

Wer gibt Auskunft an R. B. Futterlieb, Kleeve (Rhld.), Margarten 35, über Paul Menschel, dessen Bruder Hugo Menschel, war früher Obermeister bei B. Goldblum, Ziegelstraße, und Bruno Förster, Meister, früher Pankstraße 66 wohnhaft.

Imperial
Heute besser pflegen denn je
darum
öfters mit lauwarmem Wasser spülen,
stets nur mit guter
Füllhaltertinte füllen.

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränke-
wasser geben, sondern stets
unter das Futter mischen.
M. Brockmann, Chem. Fabrik
Leipzig — Eutritzsch

FAMILIENANZEIGEN

Wir schlossen den Bund fürs Leben. PAUL KLEBLATT, Obgr., z. Z. Urlaub, CHARLOTTE KLEBLATT, geb. MENZEL, Litzmannstadt, Pleiergasse 32, den 9. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: ADOLF FRANZKE, Obergebl., z. Z. im Felde, und Frau, OLGA LUZIE, geb. KRUGER, Litzmannstadt, Von-der-Goltz-Straße 35, den 9. Januar 1943.

Unsere am 9. 1. 1943 um 16.30 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche stattfindende Trauung geben OTTO VOGT und BRONISLAWA SWISDOR bekannt. Litzmannstadt, Derlingerstraße 6/8.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche, Blumenpenden und Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich. Alfred Wachholz und Frau, Lydia, geb. Sonnenburg, Löwenstadt, am 5. 1. 1943.

Am 7. Januar 1943 verschied nach kurzem schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante, Schwester und Schwägerin

Karolina Herbrich
geb. Hergesell

im Alter von fast 70 Jahren. Die Beerdigung findet am 10. 1. 1943 vom Mausoleum in Pabianice aus statt.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Pabianice, den 9. 1. 1943.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 5. 1. 1943 um 15 Uhr in Kalisch (Warthegau)

Frau Alma Hübner
geb. Bachmann

aus Riga, geb. am 9. 4. 1868, in Loschwitz bei Dresden. Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 9. 1. 1943, um 14 Uhr auf dem deutschen Friedhof in Kalisch statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich der Beerdigung meines lieben Ehegatten, meines lieben Vaters

Alfred Beuron
Dipl.-Ing.

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Beuron, geb. Hoffmann.

BEERDIGUNGS-ANSTALTEN

Bestattungsanstalt Gebr. M. und A. Krieger, vorm. K. G. Fischer, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 89, Ruf 149-41. Bei Todesfällen wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gern.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Addiermaschinen z. Miete (Mit Kontrollstreifen und Subtraktion) durch: R. Arthur Kaddatz, Büromaschinen, Litzmannstadt - Adolf-Hitler-Straße 59. Ruf 201-81.

Runderneuerungen
In Vollformen Hugo Wollner, Runderneuerungs- und Lackierwerk, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 105.

Ob so, oder anders!
Man kleidet sich immer gut im Fachgeschäft Schmechel & Sohn, Adolf-Hitler-Straße 90.

Kinderbetten, Schreibische
Liefert sofort Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106.

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung
A. u. H. Schuschlewitsch, Buschlinie 96 - Ruf 128-02.

Velox-Lohn-Durchschreibebuchhaltung
zu haben bei Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Fachgeschäft
für Solinger Fein-Stahlwaren und versilberte Tafelgeräte Adolf und J. Kummer, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 101, Fernruf 137-47.

VERKAUFE

1 Pferd, Stute, braun, sofort zu verkaufen. Ruf 186-55.

Goldene Halskette zu verkaufen, 250,-, Königs, Ludendorffstr. 41, W. 3.

Komfort, Pferdeshlitten mit Pelzdecken, neuen abknüpfbar, Polster, 1400,-, sowie eleg. Kutschwagen (Coupe) 1300,-, alles fahrbereit, sofort verkäuflich. Zuschriften bis 63920 Ala, Berlin W. 35.

Schwarzes Seidenkleid, Gr. 44, 50,-, zu verkaufen Straße der A. Armee 99, 2. Stock.

Verkaufe umzugshalber kompl. Küche, Sofa, Spiegel, Bilder, Waschtisch, Geschirre, Lampen, 625 RM. Artur Pantel, Moltkestraße 122/22.

Neues Kinderbett ohne Matratze zu verkaufen, 15 RM. Nachfragen heute zwischen 18 und 19 Schlageterstraße 107, W. 23.

Frischmilch und hochtragende Kühe stehen zum Verkauf bei Viehhändler Karl Schönburn, Sängersstraße 72.

Diplomatschreibteil, Ahorn, poliert, neuwertig, 500,-, Schreibschüssel 50,- zu verkaufen, Ang. u. 6143 an L.Z.

Getr. Herrenstiefel, Gr. 44, 250 RM., zu verkaufen König-Heinrich-Straße 37/22, Fernruf 213-60.

Ein Mutterschaft zu verkaufen oder tauschen gegen Zuchtkühe. Kalisch, Buschliniendamm 45.

Tiefer Kinderwagen, 100,-, zu verkaufen Straßburger Linie 31, Ruf 211-29.

Teppich, gut erhalten, 3,25 m breit und 4,25 m lang, zum Preise von 28 RM., etwa 40 m Drahtseil, geb. 1,5 cm stark, scheibe Gehäuse mit Kupplung, geeignet für Schloßer oder Pumpenmacher, zum Preise von 10 RM. zu verkaufen. Domäne Ambach.

Opel-Wagen P 5014 für Schätzungswert 1100 RM. sofort zu verkaufen. Besichtigung bei Tempo-Wagen, Buschlinie 139, Abschluß bei „Silvans“ G. m. b. H. Holzindustrie-Gesellschaft, Gartenstr. 80.

KAUFGESUCHE

Von einer kapitalkräftigen Firma wird eine Kartonagenfabrik zu kaufen gesucht. Wert wird auf Ausbaufähigkeit in der Faltkarton-Herstellung gelegt, wofür Maschinen geliefert werden können. Die bisherige Leitung kann gegebenenfalls bestehen bleiben, und zwar unter Gewinnbeteiligung. Ang. u. A 1570 an L.Z.

Größeres Grundstück für Obstzucht, Land- und forstwirtschaftliche Zwecke in Nähe Litzmannstadt zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gefl. Ang. 5930 L.Z.

Suche ab sofort oder später zwei luftbetonte Rollwagen, Traggewicht 20-50 Doppelzentner (Dz). Arbeitsgauler, 40 Litzmannstadt, Moltkestr. 127, Fernruf 251-90 bis 93.

Suche gebrauchte Stiefel, evtl. komplett, Größe 42-43. Ang. u. 6163 an die L.Z.

Vogelbauer zu kaufen gesucht. Angebote unter 6161 an L.Z.

Kutsche oder Jagdwagen ab sofort zu kaufen ges. Anschr. u. K. 637 an die L.Z.

Kinderwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Kummer, Kalisch, Lessingstr. 13. Fellkragen zu kaufen gesucht. Angebote unter 6096 an L.Z.

Bücherschrank, Feldbett, gut erhalten, dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter 6152 an L.Z.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Warthegau - Landesernährungsamt
Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betr.: Versorgung mit Marmelade; hier: Abgabe des Bestellscheines. Der Bestellschein 45 der Karte für Marmelade (wahlweise Zucker) ist in der Woche vom 8. bis 14. 1. 1943 beim Letztverleiher abzugeben. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß bei verspäteter Abgabe eine Kürzung eintritt. Es liegt deshalb im eigenen Interesse des Verbrauchers, die Bestellscheine innerhalb der vorgeschriebenen Frist beim Kleinverleiher abzugeben. Die Abgabe von Zucker, an Stelle von Marmelade, darf ab jetzt nur mehr innerhalb der auf den Einzelabschnitt vorgesehenen Fristen erfolgen. Ein Vorgriff ist deshalb nicht mehr möglich. Die Letztverleiher haben die Bestellscheine bis zum 20. 1. 1943 bei dem für sie zuständigen Ernährungsamt, Abt. B. einzureichen. Posen, den 7. Januar 1943. Der Reichsstatthalter im Warthegau, Landesernährungsamt, Abt. B.

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betr.: Abgabe von Brotanstrich; hier: Abgabe des Bestellscheines. Der Bestellschein 45 der Brotanstrichkarte P ist in der Woche vom 8. bis 14. 1. 1943 beim Letztverleiher abzugeben. Bestellscheine, die nicht rechtzeitig abgegeben werden, werden nicht mehr beliefert. Die Letztverleiher haben die Bestellscheine bis zum 20. 1. 1943 bei dem für sie zuständigen Ernährungsamt, Abt. B. einzureichen. Posen, den 7. Januar 1943. Der Reichsstatthalter im Warthegau, Landesernährungsamt, Abt. B.

Litzmannstädter Elektrische Bahnen
Haltestellenänderungen: Zur Strom- und Materialersparnis werden mit Wirkung vom 10. Januar 1943 mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgende Haltestellen aufgehoben oder verlegt:

- Aufgehobene Haltestellen der Zufuhrbahn:
 - Linie 40 Litzmannstadt-Oskow:
 - a) die Haltestelle Abendweg,
 - b) „ „ Zgierz-Garten,
 - c) „ „ Slowik-Gasthaus.
 - Linie 50 Litzmannstadt-Alexandrow:
 - a) die Haltestelle Melkerstraße.
 - Linie 60 Litzmannstadt-Lutomerz:
 - a) die Haltestelle Friedhofstraße.
- Verlegte Haltestellen der Zufuhrbahnen:
 - Linie 40 Litzmannstadt-Oskow:
 - a) die bisherige Haltestelle Zgierz-Volksschule ist nach der Straße Am Stadtwald verlegt worden.
 - Linie 80 Litzmannstadt-Tuschin:
 - a) die Haltestelle Tuschin-Wald bis zur Ausweiche,
 - b) die Haltestelle Weiße Fabrik bis zur Ausweiche.
- Auf Wunsch der Fahrgäste werden folgende Haltestellen der Straßenbahn und Zufuhrbahn verlegt:
 1. Hohensteiner Straße:
 - a) die Haltestelle und Zahlgrenze Distelgasse wird in beiden Richtungen zu der Spenglerstraße verlegt und wird hinfür die Benennung „Siegfried-Stammmer-Krankenhaus“ tragen;
 - b) die Haltestelle Wierkstraße wird für landeinwärts fahrende Züge von der Wierkstraße zum Winzerweg und für die stadteinwärts fahrenden Züge zur Schneestraße verlegt.

Litzmannstadt, den 6. Januar 1943. Litzmannstädter Elektrische Zufuhrbahnen AG., Litzmannstädter Elektrische Straßenbahnen AG.

Elektrizitätswerke Litzmannstadt AG.
Infolge dringender Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten werden am Sonntag, dem 10. d. M., folgende Häuserbereiche abgeschaltet: Moltkestraße 152, 154; Robert-Koch-Straße 31, Spinnlinie 237, Artur-Meister-Straße 1/3, 2/4, 5/7, 8, 10, 12, 14, Kreideler Straße 4, 6, 8 von 8 bis 12 Uhr. Elektrizitätswerke Litzmannstadt Aktiengesellschaft, Betrieb-Netz.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

St.-Trinitatis-Kirche, am Deutschendamm, 1. Stg. n. Epiph. 9. Frühg. 8. P. Schieder; 10.30 Hauptg. mit Feier des hl. Abendm. P. Wudel; 14.30 Kindg. 16. Taugd.; 18. Abendg. P. v. Ungern-Sternberg. Mi. 19.30 Bibst. P. Wudel. Altersheimkapelle, Schlageterstr. 134. Stg. 10. Gd. P. v. Ungern-Sternberg. Zubard, Bauhüfstr. 3. Stg. 9. Kindg. 10.30 Gd. m. hl. Abendm. P. Wudel. Sd. 18. Vorber. d. Sonntagsgd. P. W. Zdzewia, Panzerjägerstr. 30. Stg. 10.30 Gd. P. Schieder; 12. Kindg. Versammlung, Neusulzfelder Str. 109. Stg. 14. Kindg. Do. 19.30 Bibst. P. v. Ungern-Sternberg. Stockhof, Bethaus, 14.30 Kindgottesdienst.

St.-Johannis-Kirche (König-Heinrich-Str. 60). 1. Stg. n. Epiph. 10. Hauptg. mit Feier d. hl. Abendm. P. Döberstein; 12. Kindg.; 15. Taugd.; P. Döberstein; 18. Abendg. (im großen Gemeindesaal) P. Ettinger. In der Woche d. 18. Frauenbund (gr. Gemeindesaal) P. Taube; 19. Vorber. d. Christenlehre (Kanzlei) P. Taube; 19.30 Heilfest. (Bibliothek) P. Taube. Mi. 19. Bibst. (gr. Gemeindesaal) P. Taube. Do. 10.30 Maria-Maria-Stift Andacht. P. Taube; 16.30 Frauenverein Andacht. P. Taube. Sd. 19. Gebetsgemeinschaft (gr. Gemeindesaal) P. Döberstein. Karthaus, 1. Stg. Epiph. 10.30 Hauptg. P. Ettinger; 12. Kindg.; P. Ettinger. Mtg. 18. Frauenbund, P. Ettinger.

St.-Matthäi-Kirche, Adolf-Hitler-Str. 283. 1. Stg. n. Epiph. 10. Hauptg. mit hl. Abendm. P. A. Löffler; 14.30 Kindg.; P. A. Zundel; 15.30 Taufen. P. A. Löffler; 18. Abendg. P. A. Zundel. Matthäus, Mtg. 16. Religionsunterricht für Knaben. P. A. Löffler; 18. Frauenstg. P. A. Löffler; 19.30 Heilfest. P. A. Löffler. Mi. 19. Bibst. P. A. Löffler. Fig. 16. Christenlehre für Mädchen. P. A. Zundel. Predigtstunde, Amrumstr. 29. Stg. 10.30 Gd. P. E. Breyvogel; 11.30 Kindg.; P. E. Breyvogel. Fig. 19. Bibst. P. E. Breyvogel.

Diakonissenhaus - Elisabeth - Kapelle, Nordstr. 42. Epiphaniastef 10. Gd. P. B. Löffler.

St.-Michaels-Kirche, Hanfweg 9. Stg. 10. Gd. P. Schmidt; 11.30 Kindg. D. 15.30 Christenlehre. Mi. 18.30 Bibst. im Pfarrhaus.

Evang.-luth. Kirche, Erzhausen, 10.30 Gd.; 11.30 Kindg. Erzhausen, 10.30 Abendmahlsgd. P. Winger. Tuschin, 15. Gd. P. Winger. Mtg. 15.30 Kinderstg.; 19. Jugendst. Mi. 10. Bibst.

Evang. Gemeinde zu Pabianice, Stg. 10 Hauptg., Sup. Müller; 11.30 Kindg., Sup. Müller; 16. Evangelis., Sup. Müller. Do. 19. Bibstunde, Sup. Müller.

Evang.-luth. Freikirche, St.-Pauli-Gemeinde, Danziger Str. 85. Stg. 10. Gd.; 15. Kindg. Mi. 20. Bibst. P. Malschner. St.-Petri-Gemeinde, Kreideler Str. 60. Stg. 10. Gd. Do. 19. Bibst. P. Müller. Dreieinigkeitsgemeinde in Andropol, Stg. 15. Gd. P. Müller. St.-Johannis-Gemeinde in Wygorzele-Sobotta, Stg. 10. Gd.; 14. Gd. in Rudow, P. Napp.

Christliche Gemeinschaft (Landeskirkliche), Leiter P. Otto, Litzmannstadt, Friedrich-Göbler-Str. 2. Sd. 20. Gebetst. Inners. Mission. P. Löffler. Fig. 8.45 Gebetst.; 19. Evangelis. Do. 20. Bibst. Frundsbergstr. 10. Stg. 15. Evangelis. Bergmannstr. 49a. Stg. 8.45 Gebetst.; 15. Evangelis. Kurlandstr. 43. Stg. 8.45 Gebetst.; 18. Evangelis. Litzmannstadt-Süd, Donaustr. 43. Stg. 9. Gebetst.; 10. Gd.; 18. Evangelis. Mtg. 15. Frauen-Bibst. Fig. 19. alig. Bibst. Nordernystr. 14. Stg. 15. Evangelis. Mi. 14.30 Bibst. Litzmannstadt-Radegast, Grüne Zeile 65. Stg. 15.30 Evangelis. Litzmannstadt-Karlsberg, Edelmeisterweg 7. Stg. 10.30 Gebetst.; 18.30 Evangelis. Alexandrow, Schlageterstr. 7. Stg. 9. Gebetst.; 15. Evangelisation.

Evang. Brüdergemeinen, Litzmannstadt, Ludendorffstr. 56. Stg. 10. Kindg.; 15. Epiphaniastef. stud. theol. Höfne. Pabianice, Johannisstr. 6. Stg. 9. Kindg.; 14.30 Epiphaniastef. Pfr. Hildner.

Türk. Evang.-luth. Kirche, Stg. Epiphaniastef. 10.30 Gd. P. Hassenrück; 13.30 Kindg.; 14.30 Taufen; 16. Gebetst. Do. 20. Bibst. P. Hassenrück.

Kalisch. Evang.-luth. Kirche, Heute 16.30 Wochenschau. P. Joh. Schmidt. Stg. 10. Gd. P. Joh. Schmidt; 11.30 Kindg. (Haydnstr. 6). Di. 19.30 Bibst.

Kath. Hl.-Kreuzkirche, Ecke Meisterhaus u. König-Heinrich-Str. Heute 18. Andacht u. Beichte, Stg. (Hl. Familie), 7. Frühmesse, 9. Singmesse, 10. Hochamt, 11. Amt für Weißbrüthen, 13. Spätmesse, 15.30 Marienische Andacht, Werktagen um 6.30, 7, 8 u. 9 h. Messe.

Konstantynow, kath. Kirche, Stg. 10. Hochamt.

Mileschki, Stg. 12. Hochamt.

Pabianice, Marienkirche, Stg. 8. Hl. Messe, 10. Hochamt.

Ukrainisch-katholische Kirche, Gartenstraße 22. Stg. 9. Hl. Messe, 10.30 Hochamt, 13.30 Vesper.

THEATER

Städtische Bühnen.
Theater Moltkestraße. Sonnabend, 9. 1., 15 Uhr Freier Verkauf „Schneewittchen“. — 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf „Kollege kommt gleich“. — Sonntag, 10. 1., 14 Uhr Freier Verkauf „Wiener Blut“. 19.30 Uhr Freier Verkauf „Die lustige Witwe“. — Montag, 11. 1., 19.30 Uhr KdF. 2 Ausverkauf „Was ihr wollt“. — Dienstag, 12. 1., 19.30 Uhr KdF. 7 Ausverkauf „Kollege kommt gleich“.

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. Sonnabend, 9. 1., 19.30 Uhr Ausverkauf „Almee“. — Sonntag, 10. 1., 19.30 Uhr KdF. 12 Ausverkauf „Almee“. Stimmbegabte Herren zur Mitwirkung in der nächsten Opernaufführung der Städtischen Bühnen gesucht. Anmeldung umgehend Moltkestraße 144, II. Stock.

Reichsgaustheater Posen
Wochenplan vom 9. Januar bis zum 19. Januar 1943.

Großes Haus: Sonnabend, 9. Januar, freier Kartenverkauf, „Die Boheme“. Anfang 19 Uhr. Sonntag, 10. Januar, fr. Kartenverk., „Die Fledermaus“. Anf. 18.30 Uhr. Montag, 11. Januar, Stamm-Montag B, fr. Kartenverk., „Vor Sonnenuntergang“. Anf. 19 Uhr. Dienstag, 12. Januar, Stamm-Montag B, fr. Kartenverk., „Der Rosenkavalier“. Anf. 18.30 Uhr. Mittwoch, 13. Januar, Stamm-Montag Mittwoch B, fr. Kartenverk., „Medea“. Dramatisches Gedicht in drei Akten von Franz Grillparzer. Anf. 19 Uhr. Donnerstag, 14. Januar, Stamm-Montag B, fr. Kartenverk., „Der Rosenkavalier“. Anf. 18.30 Uhr. Sonnabend, 16. Januar, fr. Kartenverk., „Die Fledermaus“. Anf. 18.30 Uhr. Sonntag, 17. Januar, fr. Kartenverk., „Das tapfere Schneiderlein“. Anf. 10 und 14 Uhr. Fr. Kartenverk., „Der Troubadour“. Anf. 18.30 Uhr. Montag, 18. Jan., Stamm-Montag Montag A, fr. Kartenverk., „Die Fledermaus“. Anf. 18.30 Uhr. Dienstag, 19. Jan., Stamm-Montag Dienstag A, fr. Kartenverk., „Der Rosenkavalier“.

Kleines Haus: Sonnabend, 9. Januar, fr. Kartenverk., „Das Konzert“. Anf. 19 Uhr. Sonntag, 10. Januar, fr. Kartenverk., „Trockenkurs“. Anf. 15 u. 19 Uhr. Montag, 11. Jan., Gastspielreise, freier Kartenverk., Tangastspiel: Liseleotte Köster und Jockel Stahl“. Anf. 19 Uhr. Dienstag, 12. Januar, fr. Kartenverk., „Almee“. Komödie von Heinz Conber. Premiere. Anf. 19 Uhr. Mittwoch, 13. Jan., Gastspielreise, fr. Kartenverk., Hermann Speelmanns in „Täumel“, Schauspiel von Cesare Gullio Viola. Anf. 19 Uhr. Donnerstag, 14. Jan., Gastspielreise, fr. Kartenverk., Hermann Speelmanns in „Täumel“. Anf. 15 u. 19 Uhr. Freitag, 15. Januar, Gastspielreise, fr. Kartenverk., Hermann Speelmanns in „Täumel“. Anf. 15 und 19 Uhr. Sonnabend, 16. Jan., fr. Kartenverk., „Almee“. Anf. 19 Uhr. Sonntag, 17. Jan., Morgenveranstaltung in Verbindung mit der Gauhauptstadt Posen, „Hölderlin“. Anf. 10.30 Uhr. Vorverkauf ab Sonntag, d. 10. Jan. Fr. Kartenverk., „Almee“. Anf. 15 und 19 Uhr. Montag, 18. Jan., fr. Kartenverk., „Das Konzert“. Anf. 19 Uhr. Dienstag, 19. Jan., fr. Kartenverk., „Emilia Galotti“. Anf. 19 Uhr.

FILM THEATER

* Jugendliche zugelassen, ** über 14 J. zugelassen, *** nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 2. Woche Der Velt-Harlan-Farbfilm der Ufa: „Die goldene Stadt“ mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel, Rudolf Prack, Annie Rosner. Telefonanrufe können nicht entgegengenommen werden. Vorverkauf auch für Sonntag von 12 bis 16 Uhr.

Ufa-Casino, Jugendvorstellungen Sonnabend, d. 9., Montag, d. 11. um 12.30 Uhr. Sonntag, d. 10. um 9.30 und 12 Uhr: „Wunderwolle Märchenwelt“.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15, 20 Uhr, sonntags auch 12 Uhr „Stimme des Herzens“. Ein Berlin-Film mit Marianne Hoppe, Ernst von Kipstein, Carl Kuhlmann. Vorverkauf ab 12. sonntags 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 2. Woche: „7 Jahre Glück“. Die Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth. Keine telefon. Vorbestellungen.

Ufa-Rialto, Frühvorstellung Sonntag, d. 10. um 10 Uhr. „Rätsel der Urwaldhöhle“. Dazu neueste Wochenschau. 12.30 Uhr Jugendvorstellung: „Bunte Märchenwelt“.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15.30 u. 20 Uhr. Erstaufführungsfilm des Scalera Verleih Bavaria-Filmkunst „Tosca“ mit Imperio Argentina. Musik von Puccini. Kartenverkauf ab 14 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 9. und 10. Januar 11 und 13 Uhr Jugendvorstellungen „Prinzessin Sissy“. Dazu die neueste Wochenschau. Kartenverkauf ab 9 Uhr.

Capitol, Zietzenstr. 41. Anfangszeiten: 15. 17.45, 20 Uhr. „6 Tage Helmuturlaub“ mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Hilde Sessak, Käthe Haack. Neueste Wochenschau.

Capitol, Nur Sonnabend 13 Uhr u. Sonntag 10.30 Uhr. Nach Karl May's Erzählungen: „Durch die Wüste“. Neueste Wochenschau.

Adler, Buschlinie 123. 15. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Der zerbrochene Krug“ mit Emil Jennings.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr. „Verdacht auf Ursula“.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr „Violanta“.

Mimosa, Buschlinie 178. 15. 17.15, 19.30 Uhr „Zwei in einer großen Stadt“.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76.

Beginn: 15. 17 und 19.30 Uhr, sonntags 13. 14.45, 17 u. 19.30 Uhr „Kopli hoch, Johannes“. Sonntags nur geschlossene Vorstellungen. An Sonn- und Feiertagen Vorverkauf ab 10 Uhr.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 u. 20 Uhr, sonnt. 15 Uhr „G.P.U.“ Ein Film, der uns einige der Verbrechen zeigt, die die G.P.U. außerhalb der Sowjet-Union auf sich geladen hat. Jugendprogramm 15 Uhr, sonntags 10 Uhr. Es läuft das Märchen „Frieder und Catherlieschen“ und ein Kasperfilm.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 12 Uhr „Maskerade“ mit Paula Wessely, Olga Tschechowa, Adolf Wohlbrück.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Das große Spiel“.

Turm, Meisterhausstraße 62. Beginn: 15. 17.30 und 20 Uhr „Heimat“ mit Zarah Leander.

Pabianice - Capitol, 14.30 Uhr „Hänsel und Gretel“, 17.15 u. 20 Uhr „Schüsse in der Wüste“.

Löwenstadt, Filmtheater. Sonnabend, d. 9. 1. um 17 und 20 Uhr, Sonntag, den 10. 1. um 14, 17 und 20 Uhr „Die große Liebe“.

VOLKS-BILDUNGS-STATTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Wir schaffen nach Feierabend: Beginn neuer Arbeitskreise: 1. Volkstümliches Werkschaffen, Leitung Maria Lisowski, Kunstgewerbetriebe. 2. Zeichnen für alle - Malen in allen Techniken. Leitung Studienrat Schindler, 3. Plastisches Gestalten, Leitung Maria Cramer, Kunstgewerbetriebe.

Wir musizieren, singen und tanzen: Arbeitskreis für Hausmusik. Unter der künstlerischen Leitung eines Lehrers wollen wir in regelmäßigen Übungsstunden Hausmusik in engem Kreis betreiben. Teilnahmegebühr: vierteljährlich (Januar bis April) je nach Teilnehmerzahl. Beratung für Hausmusikvereine: Wer einen Spielpartner sucht, wer Vorschläge für die Ausstattung einer Hausgemeinschaft braucht, wendet sich an die Abteilung Musik der Volksbildungsstätte, wo er kostenlos Anschriften und Anregungen erhält. Offene Singstunden: An jedem 1. Freitag u. 3. Freitag des Monats, um 19.30 Uhr, kommen alle singfertigen Volksgenossen in der Volksbildungsstätte (Eingang B, Zwischenstock) zusammen, um gemeinsam deutsche Volkslieder aller Zeiten zu singen. Leit.: Stadt. Musikdirektor Adolf Bautz. Teilnahme kostenlos. Chorgemeinschaft: In den Chorstunden pflegen wir den mehrstimmigen Gesang und schulen unsere Stimmen. Teilnahmegebühr: vierteljährlich 2 RM. (Anmeldungen jederzeit). Tanz in der Gemeinschaft: Ueber tänzerische Gymnastik zur gestaltenden Bewegung. Leitung: Senta Sommerfeld, Solodanzlerin der Stadt, 28 RM. Teilnahmegebühr: viertel. 12 RM. Meldungen bis 15. Januar 1943.

N. S. R. L.

Turn- und Sportgemeinschaft „Kraft“.

Am Sonntag, dem 9. Januar 1943, 20 Uhr, findet im Gemeinschaftsheim, Adolf-Hitler-Straße 243, unsere diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Gemeinschaftsführer.

Stadtportgemeinschaft - Fröhliche Spiel- und Turnstunden für Kinder.

Die Stadtportgemeinschaft hält ab Montag, den 11. Januar 1943, laufend jeden Montag von 16 bis 17 Uhr für Kleinstkinder und von 17 bis 18 Uhr für größerkinder Kinder ihre fröhliche Kinderspiel- und -turnstunde im großen Turnsaal im Stadt. Hallenschwimmbad, Dietrich-Eckart-Straße 4a, ab. Die Leitung hat erfreulicherweise wiederum die Turn- u. Sportlehrerin Frau Zachäus (Bonik) übernommen. Alle, die bisher unter ihrer Leitung in den vergangenen Wochen mitgeteilt haben, wollen sich wieder einfänden. Neuanmeldungen werden dorthin selbst an den ersten drei Montagen entgegengenommen.

gez. Leise, Abteilungsleiter.

TAUSCH

1 weisse wollene Tennischse, fast neu. Gegen 1 Paar hohe Stiefel, fast neu. Gesucht. Brandenburg, Hindenburgplatz 4, W. 7. Ruf 243-67.

Einen gut erhaltenen Damenmantel, gegen ein paar Damenstiefel (Gr. 39) zu tauschen gesucht. Ludendorffstr. 85/17.